

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Kaufpreis: Die geschaltete Millimeterzeile 6 Pg., Textteil (Satzspalt) Millimeterzeile 14 Pg. Nachlass nach feststehenden Preislitten. Für Werbung und bei fernmündl. Anzeigen und Textaufgabe wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Abbildungs- und Erstellungsort Naunhof. Druck u. Verlag: Güns & Gute, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502. Geschäftsstelle in Brandis, Bahnhofstr. 12, Ruf 261. Anzeigennahme bis 9 Uhr vorm.



Diese Zeitung erscheint Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends nach 4 Uhr. Bezugspreis monatl. RM. 1.00 einschl. Ausdrucksgebühr. Einzelnummer 10 Pg. Sonnabend. 15 Pg. Der Bezugspreis ist im Vorort zahlbar. Im Falle höherer Gewalt hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung über Rückzahlung des Bezugspreises. Für Rückgabe unverlangt angefordert. Schriftsätze wird keine Gewähr gegeben.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1889 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten und Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“

Nummer 5

Montag, den 9. Januar 1939

50. Jahrgang

Die Wirtschaftsachse Rom-Berlin

Der zur Zeit zu Wirtschaftsbesprechungen in Rom weilende Reichswirtschaftsminister Hunk legte Sonnabend am Ehrenmal des Unbekannten Soldaten und in der Ehrenapelle der gefallenen Helden im Hause der faschistischen Partei mit dem Hohenkreuz gekrönte Lorbeerkränze nieder. Im Hause der faschistischen Partei wurde Reichswirtschaftsminister Hunk von Parteisekretär Starace empfangen. Anschließend gab der italienische Botschafter in Berlin, Attolico, zu Ehren des Reichswirtschaftsministers ein Frühstück.

Sonnabend nachmittag hatte Reichswirtschaftsminister Hunk eine erste Besprechung mit dem italienischen Minister für Devisenbedarfshilfe, Guarneri, der ein Besuch bei dem italienischen Außenminister, Graf Ciano, folgte. Beide Unterredungen trugen sehr freundliche Charakter. Bei der eingehenden Unterredung des Reichswirtschaftsministers mit Minister Guarneri wurden die großen grundlegenden Fragen der gemeinsamen Wirtschaft und ihrer Ausrichtung behandelt.

Bei dem anschließenden längeren Besuch der Landesgruppe Italien der AD der NSDAP wurde der Reichswirtschaftsminister von Landesgruppenleiter Eitel begrüßt. Der Landesgruppenleiter gab dem Reichswirtschaftsminister eine eingehende Darstellung des organisatorischen Aufbaues der Landesgruppe Italien und ihrer Aufgaben und schloß hieran längere Ausführungen über die praktische Arbeit der AD der NSDAP in Italien. Er konnte dabei dem Reichswirtschaftsminister einen besonders interessanten Einblick in die wirtschaftliche Lage der Reichsdänen in Italien geben. Reichswirtschaftsminister Hunk betonte, er habe im Reichswirtschaftsministerium von Anfang an für eine engen Zusammenarbeit mit der AD der NSDAP gesorgt, denn der deutsche Kaufmann im Auslande habe heute eine besonders wichtige Aufgabe.

Erklärung Hunk-Guarneri

Im Ehren des Reichswirtschaftsministers Hunk gab der Minister für nationale Wirtschaft, Guarneri, ein Essen, zu dem zahlreiche führende Persönlichkeiten von Wirtschaft und Finanz geladen waren. Bei dem Essen wurden zwischen Minister Guarneri und dem Reichswirtschaftsminister Erklärungen getroffen.

Minister Guarneri führte u. a. aus: Deutschland und Italien seien den gleichen Aufgaben gegenüber und müssten sich in jeder Weise bestreben, die einheimischen wirtschaftlichen Quellen in immer größerem Maß zu vertrauen, um ihren Ländern die weiter mögliche wirtschaftliche Unabhängigkeit sicherzustellen, welche die notwendige Voraussetzung für die politische Unabhängigkeit und für die fortwährende Verbesserung der Lebensbedingungen beider Völker darstellt.

Das soll nicht bedeuten, daß es in der Abhängigkeit Deutschlands und Italiens liege, sich auf wirtschaftlichem Gebiet zu verschließen und geschlossene Märkte zu bilden.

Die mit Ihnen geführten Unterredungen haben mich in meiner Überzeugung bestätigt, daß Deutschland und Italien durch den vollen Verständnis, daß in der politischen Atmosphäre der Fasch. den beiderseitigen Römerrundschiffen entgegengebracht wurde, zu gemeinsamem Vorteil die Beziehungen zwischen Ihren Wirtschaften immer enger und tiefer gehalten.

Mit diesem Wunsch erhob der Minister das Glas auf den Führer und das Wohl des deutschen Volkes.

Reichswirtschaftsminister Hunk antwortete mit Dankesworten u. a.: Nebstmal, wenn ich in Ihr Land akommen

bin, könnte ich mich von dem ständig wachsenden Aufschwung überzeugen, der alle Lebensbereiche umfaßt und alle Kräfte im gewaltigen Arbeitsaufschwung zu höchster Leistung anspannt.

Wichtige Wirtschaftsverhandlungen

Mein Besuch in der interessantesten Autarkie-Ausstellung hat mir die stärksten Eindrücke vermittelt und mich davon überzeugt, wie im faschistischen Italien alle wirtschaftlichen Kräfte und Energien für die großen politischen und kulturellen Ziele mobilisiert werden, und wie eine gute Propaganda auch die psychologischen Voraussetzungen in allen Volkschichten für die Ekonomie schafft, daß die Wirtschaft von den politischen Kräften geformt wird, daß die gleichen Ideale und die gleiche Weltanschauung in der Politik, in der Kultur und in der Wirtschaft lebendig sein müssen, wenn die Wirtschaft ihre höchste Aufgabe erfüllen soll, der Sicherheit der Nation und dem Wohlstand des Volles zu dienen.

Ich habe die Einladung Ihrer Regierung gerade zu diesem Zeitpunkt besonders freudig und dankbar angenommen, weil zur Zeit wichtige Wirtschaftsverhandlungen zwischen unseren beiden Regierungen schwelen.

Ich bin der Meinung, daß eine Aussprache zwischen uns über diese Dinge deshalb gerade in diesem Augenblick von größter Bedeutung sein muß, weil wir einen Bandel des wirtschaftlichen Weltbildes wahrnehmen, der uns ebenso wie auf politischem und kulturellem Gebiet auch in der Gestaltung unserer beiderseitigen nationalen Wirtschaften zu neuen gemeinsamen Kraftanstrengungen zwingt

und es erforderlich macht, daß wir noch Möglichkeiten und Methoden suchen, einen Ausgleich der Kräfte herbeizuführen, um einen noch stärkeren Einfluß und einen noch größeren Erfolg im gemeinsamen Vorgehen zu erreichen. Ich bin glücklich, daß unsere Besprechungen bereits das Ergebnis erzielt haben, daß in diesen grundsätzlichen Fragen eine volle Übereinstimmung herrscht und daß beide Regierungen entschlossen sind, diesen Weg mit aller Energie vorwärtszutragen. Auf diese Weise wird das Wort Duce in seiner Neujahrsbotschaft an unsern Führer, daß „wir gemeinsam marschieren“, auch für die Wirtschaftspolitik unserer beiden Völker seine Gültigkeit erhalten.

Diese Jahreswende ist auch eine Zeitwende, und wir können in dem sozialen Bereichsgeist glücklich sein, daß sich die Dinge zu unserem Gunsten wenden.

Dadurch haben wir die unvergleichliche Staatskunst unserer beiden Führer zu danken, die unseren Völkern nicht nur ein politisches Ideal gegeben haben, sondern auch die Sicht der Wirklichkeit in der Wirtschaft unserer beiden Länder haben leben lassen. Wir wollen die anderen nicht bestimmen, sondern durch den Erfolg unserer Arbeit von der Richtigkeit unserer Grundsätze und Methoden überzeugen.

Wir sehen den internationalen Geld-, Kredit- und Kapitalmächten die Kraft des Bodens und der Arbeit entgegen.

Wir sehen es mit jedem Tag deutlicher, wie die alten Mächte eines nicht mehr lebensfähigen Weltwirtschaftskonzerns die gegen sie anstürmende Gewalt der jungen, nationalgewachsene, von hohen Idealen erfüllten und zur letzten Hinsicht entschlossenen Kräfte aus den erstaunten nationalen, nach einem Willen und zu einem Ziel geführten Wirtschaften zu spüren bekommen und als höchst bedrohlich erkennen. So werden die alten Reichen arm und die jungen Armen reich werden. In dieser Entwicklung sind Italien und Deutschland im vergangenen Jahr einen gewaltigen Schritt vorwärtsgekommen und das neue Jahr wird uns weitere Erfolge bringen.

In diesem Sinne dankt der Minister auf das Wohl des Königs, des Duce und auf das Glück des italienischen Volkes.

Ergebnis der Woche

Drei Aufgaben

Es ist des Führers Brauch und Ausdruck seines Führerwillens, an entscheidenden Zeitenwenden in einem klug und kühn bestimmte Aufgaben festzulegen, die für Staat und Volk im Vordergrund der nächsten Zeit zu stehen haben. Diese Aufgabenstellung ist ein Auftrag, der jeden einzelnen angeht. Denn aus der Arbeit des einzelnen gestaltet sich das Werk des Volkes. Drei Aufgaben hat der Führer in seiner Neujahrsbotschaft gestellt: 1. Die Erziehung unseres Volles zur nationalsozialistischen Gemeinschaft, 2. Ausbau und Verstärkung unserer Wehrmacht und 3. Durchführung des Vierjahresplans. Die erste Aufgabe betrifft also den deutschen Menschen als Glied der deutschen Völkergemeinschaft. Die großen Ziele, die sie durch den Führer der Nation gestellt werden, sind nur erreichbar auf der Grundstellung des Nationalsozialismus. Von seiner reifsten Voraussicht hängt die Zukunft des Volles ab. Den Untergang der parteidictatorischen, interessengewichtigen, konfessionellen oder gesellschaftlichen Auseinandersetzung hat Deutschland Jahrzehntelang empfunden; andere Staaten standen noch heute an ihm. Aus der nationalsozialistischen Gemeinschaft aber erwachsen dem Volle die Kräfte, die zur Erfüllung der zweiten und dritten Aufgabe notwendig sind. Unsere Wehrmacht ist der Schild, unter dem sich die Friedensarbeit des deutschen Volles vollziehen kann. Der Vierjahresplan aber ist die Grundlage unserer wirtschaftlichen und damit unserer politischen Freiheit.

Staatsmänner und Staatsmänner

Die Neujahrsbotschaft des Führers unterstreicht innen- wie außenpolitisch den absoluten Friedenswillen des nationalsozialistischen Staates. Er beweist sich hiermit, wie mit seinen Großtaten seit 1933, als der verantwortungsbewußte, aufbauende Staatsmann. Es gibt aber in der Alten wie in der Neuen Welt auch Personen, die veränderte ihrer äußeren amtlichen Würde gleichfalls Staatsmänner sind, aber trotz allen äußerlichen Geistes doch eben nur „Staatsmänner“ in Sichtfischen darstellen. Von einem Staatsmann verlangt man, daß er einen Mann mit eigenem, klarem Willen, selbstständiger Initiative und starkem Verantwortungsbewußtsein ist, der nur das Wohl seines Staates und Volkes im Auge hat. Nun hat in diesen Tagen Präsident Roosevelt eine als „Neujahrsbotschaft“ angekündigte Kundgebung verlesen, die alle Gesichtspunkte der Neuherzung des wirtschaftlichen Staatsmannes außer acht läßt. In USA, dem an nähernd reichsten Land der Welt, gibt es rund 10 Millionen Arbeitslose — aber Herr Roosevelt geht über diese ohne ein Wort der Hoffnung für sie hinweg. Die wirtschaftlichen Verhältnisse Nordamerikas lassen alle Voraussetzungen einer verantwortungsbewußten Staatspolitik vermissen. Roosevelt weiß der amerikanischen Wirtschaft nichts anderes als neue Steuern anzukündigen. Was er zur Außenpolitik verläßt, hat die internationale Judenpresse noch und noch bis zum Überdruck behauptet, ohne daß es dadurch der Wahrheit gerechter wurde. So bleibt als Urteil über Roosevelts Außenpolitik die Aussage zurück, daß er sagte und tat, was ihm die Juden seines Landes anbefahlen. Er erschent als der kleine Gefangene des internationalen Judentums, mit dessen Hilfe er hofft, zum drittenmal den Präsidentenstuhl bekleiden zu können. Die Kritik, die er und seine Politik bei der Opposition wie bei seinen eigenen Parteidrägnen gefunden hat, stellt ihm allerdings keine allzu günstige Prognose. Er kündigt ein riesiges „Verteidigungsbudget“ an und weiß doch nicht anzugeben, wer denn Amerika angreifen könnte oder möchte. Aber das ist die vielgefürchtete Demokratie: Das Volk mag hungrern, wenn nur die persönliche Eitelkeit und die Machtgier einiger weniger nicht zu kurz kommen. Roosevelt strebt einem seiner Vorgänger, Wilson, nach, der sich als „Ritter des Friedens“ feiern lassen wollte, nachdem er vorher den Krieg stabilisiert hatte. Roosevelt möchte als „Ritter der Menschheit“ gelten, die ihm in Sowjetrußland, in Spanien und jetzt auch in Palästina ebenso gleichgültig ist wie den Juden der Freuden der Völker.

Der Weg zurück ist unmöglich

Dieses Wort stammt von dem tschechischen Außenminister Chvalkovsky und ist an die tschechische Jugend gerichtet. Es lädt vermutlich, daß begreiflicherweise gewisse tschechische Kreise sich nur schwer an die veränderten Verhältnisse gewöhnen können. Sie haben sich zu lange wohl gefühlt in einer Atmosphäre, in der sie das Gefühl des Zusammenlebens aufeinander angewiesener Menschen bewußt und gewollt mißachteten. Sie hatten ja Gott als nachrichtigen Förderer zur Seite. Heute gilt es für diese Kreise, selbst sich zu regen und sich den Staat zu schaffen, der seiner Lage und seinen Verhältnissen entspricht. Es heißt für die Tschechen, sich auf sich selbst zu stellen und sich frei zu machen von Juden und Judengenossen, die sie in ihr Unglück hineinführten. „Der Weg zurück ist unmöglich!“ Die Theorie von Benesch war falsch, deshalb mußte auch das Ergebnis seiner „Politik“ der Zusammenbruch sein. Er ist heute ein vergessener, ein Mann ohne Vaterland, der seine letzte Hoffnung auf die Verleumdungs- und Heppolitik des Judentums setzt. Aber sein Volk will weder von Herrn Benesch noch von den Juden etwas wissen. Das Wort Chvalkovsky sollte auch über den Kreis, an den es gerichtet wurde, hinaus beherztat.

Du hast die Pflicht, gesund zu sein!

Das Jahr der Gesundheitspflicht der Jugend.

Die Ausbildungskraft im Rahmen des Jahres der Gesundheitspflicht, das der Reichsjugendführer verkündet hat, wird sich über das ganze Jahr erstrecken. Der sozialpolitischen Zeitschrift der HJ, „Das Junge Deutschland“, macht Günter Krausmann im einzelnen Mitteilungen über Programm und Absichten dieses Jahres. Zunächst wird das Führerkorps vorbereitet, dann werden die Eltern zur Mithilfe aufgerufen werden. HJ-Arzte werden sich über die verschiedenen Fragen der gesunden Entwicklung, Lebensführung und Ernährung ihrer Kinder aufklären. Höhere Beachtung wird die Reichsjugendführung den sportlichen Ausgleich üben genen der werktätigen Jugend zuwenden. Besonders dringlich ist die aktive Hilfe für die Jungen gesundheitspflege.

Im Mai Gesundheitsappell

Im Mai wird der große Gesundheitsappell 11 der deutschen Jugend stattfinden. Im Rahmen der Ausbildungskraft über gesunde Ernährung, Körperpflege usw. soll auch eine planmäßige Bekämpfung der Genügsame erfolgen. Die Jahresparole richtet sich wohlgerne an 10- bis 18jährige Jungen und 10- bis 21jährige Mädchen. Es handelt sich nicht darum, so wird betont, nach Beseitigung des Parteidänen etwa das deutsche Volk in ein Rancher- und Richterlager zu trennen oder die Partei der Biertrinker fanatisch durch die Front der Apfelsaftanhänger bekämpfen zu lassen.

Notwendig sei aber, in der Jugend einen Lebensstil zu finden, den Genuss von Tabak und Alkohol für die

Entwicklungsjahre zu unterbinden und das auszurotteln, was nur dumme Angewohnheit ist und nur deshalb betrieben wird, weil es sozusagen als „Kost“ oder günstig“ gilt.

Rauchen nicht mehr „jünftig“

Aus dem Freiwilligkeitsprinzip, der Selbstverantwortung der Jugend heraus, soll ein Kampf in der Einstellung erwirkt werden, der auf jeden Fall für die Zeit der Entwicklungsjahre einen Verzicht auf Genußgäste zur Folge haben müsse. Obwohl die Aktion sich nicht auf Erwachsene erstreckt, werde das Führerkorps der HJ geschlossen den Verzicht auf das Rauchen durchführen.

90 Prozent gesund befunden

Schon im Jahre 1938 wurde erstmals ein Gesundheitsappell der deutschen Jugend durchgeführt. Als Ergebnis steht Dr. Hördemann, der Leiter des Gesundheitsamtes in der Reichsjugendführung, mit, daß der Gesundheits- und Leistungsstatus der Hitler-Jugend gut ist.

Rund etwa 9 bis 10 Prozent muhten nachuntersucht oder für gesundheitsfördernde Maßnahmen vorgesehen werden. Es handelt sich darum, daß das Abenteuer von Schulgesundheitsdienst und HJ-Gesundheitsdienst hoffentlich in nächster Zeit befehligt wird.

Als Auftakt zum Jahr der Gesundheitspflicht wird allen Jugendlichen eine in Millionenauflage erscheinende Schrift in die Hand gegeben mit dem Titel „Du hast die Pflicht, gesund zu sein“.

werden. Wenn z. B. in der Slowakei versucht wurde, durch eine über Nacht angeordnete Volkszählung unter Ausschaltung jeglicher Vertretung der deutschen Volksgruppen, die tatsächliche Bevölkerungszusammensetzung zu verschleiern, so ist das ein Burzuleben auf den alten Weg. Wohin der geführt hat, das wissen ja wohl auch die Slowaken. Dabei sollten gerade diese sich darüber klar sein, daß sie der gerechten Haltung der Deutschen ihre heutige Stellung in der Tschecho-Slowakei zu verdanken haben.

Aus Stadt und Land

Ich glaube an mein Volk, an die Kraft der Person und an die Notwendigkeit des Kampfes. Adolf Hitler.

Der Motor des Adfz.-Wagens

Der Adfz.-Wagen hat einen Vierzylinder-Vohermotor, der im Heck des Wagens untergebracht ist. Die Zylinder arbeiten im Block und haben einen Hubraum von 996 ccm. Bei einer normalen Drehzahl von 3000 p. M. leistet der Wagen 23,5 PS, das entspricht einer Stundenleistung von rund 100 Kilometern.

Der Motor hat Zuführung. Im Zuführungsgeschäftsgebäude ist der Drosselhahn untergebracht, der so bemessen ist, daß niedrige Oeltemperaturen auch bei größter Beanspruchung kein für eine ausreichende Schmierung aller Schnellstellen des Motors sorgen. Hierdurch wird die erstaunliche Autobahnfestigkeit des Adfz.-Wagens erreicht, die Höchstgeschwindigkeit gleich Dauergeschwindigkeit sein läßt.

Die Antriebung wird nicht wie bei einem vorn liegenden Motor von der Geschwindigkeit des Fahrzeugs beeinflußt, sondern hängt von der Drehzahl des Motors ab. Dadurch wird in gebirgigem Gelände selbst bei geringer Geschwindigkeit und höchster Motorbeanspruchung eine Überhöhung restlos vermieden.

Das sind einige Ausgaben aus der neuen Broschüre: "Dein Adfz.-Wagen". Von der Vollwagen-GmbH. herausgegeben, stellt sie die erste umfassende Darstellung des Adfz.-Wagens dar, die alle Einzelheiten in Bild und Wort ausführlich beschreibt und genau wiedergibt. Dieses wirtschaftliche Bildwerk, das nicht nur künftigen Adfz.-Wagengästen, sondern alle Autoliebhaber stärkstens interessieren wird, ist nunmehr der Oeffentlichkeit übergeben worden und kann zum bescheidenen Preis von 20 Pf. von allen Adfz.-Dienststellen bezogen werden.

Gute Arbeit in der Kleintierzucht

Bahtreiche ländliche Preisträger

Die Landesfachgruppen Sachsen haben, wie dies bei dem hohen Stand der Kleintierzucht im Saar Sachsen nicht anders zu erwarten war, auf der 5. Reichskleintierschau vorzüglich abgeschnitten. Bei der Fülle der Preise ist es nicht möglich, sie sämtlich einzeln aufzuzählen. Aber auch wenn man nur die höchsten Preise berücksichtigt, ergibt sich eine stattliche Zahl von Preisträgern.

In der Landesfachgruppe Ammer errangen die Ortsfachgruppe Leipzig drei Ia-Preise für Honig, die Kreisfachgruppe Rötha, die Ortsfachgruppe Borna je einen Ia-Preis für Honig, die Kreisfachgruppe Löbau und die Ortsfachgruppe Wünschendorf je einen Ia-Preis für Bachs.

Für die Fachgruppe Seidenbau ist zum ersten Male eine Rokonprämierung nach den Richtlinien des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter durchgeführt worden. Der Schulleiter Schurig in Bielefeld-Kamenz hat hierbei mit 125 Punkten einen der ersten Preise errungen. Im ganzen wurden 14 erste Preise an ländliche Seidenbauer vergeben. Weiterhin entfielen nach Sachsen vier zweite und acht dritte Preise.

In der Landesfachgruppe Rauenzüchter wurden elf Tiere aus Sachsen mit "Vorzüglich" bewertet. In der Landesfachgruppe Rauenzüchter erhielten 22 Jüchter Siegerpreise. In der Abteilung "Hühnerzüchter von der Kennzeichnungsstelle" entfielen auf Sachsen zwei vorzügliche Bewertungen, und zwar auf die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Mecklenburg-Vorpommern und die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Bützow.

Der "Vereinswettbewerb" der Abteilung II der Landesfachgruppe Ausstellungsgeflügelzüchter erbrachte die Note "Vorzüglich" dem Geißelgänzlerverein Elster in Dresden-Stegitz für ein Stallbaumodell mit Auslauf, dem Geißelgänzlerverein Lieberwölfel für ein Stallbaumodell, dem Geißelgänzlerverein Delitzsch I. B. ebenfalls für ein Stallbaumodell und für ein kombiniertes Rauenzüchter. In der Gruppe "Völker alter Gänserassen" erhielt Ludwig Kriebel, Altmittweida, die Note "Vorzüglich".

In den weiteren Abteilungen hat Sachsen so viele Siegerpreise erhalten, daß von der Einzelauflösung abgesehen werden muß. Eine Bewertung der Kanarienvögel erfolgte auf der Reichskleintierschau nicht. Ebenso konnte in der Landesfachgruppe Ziegenzüchter eine Bewertung nicht erfolgen, weil aus Jahreszeitlichen Gründen keine Ziegen zur Ausstellung gebracht wurden.

Vollsgesundheit in den Betrieben

Richtlinien der DAFZ.

Der Beauftragte für den Leistungswettbewerb der deutschen Betriebe, Reichsamtsteuerer Dr. Duplauer, hat in Zusammenarbeit mit dem Reichsbürochefen Dr. Wagner unter dem Titel "Vorläufige Sorge um die Vollsgesundheit" für die Betriebe Richtlinien als Begleiter für ihre Arbeit an der Vollsgesundheit zusammengestellt. Sie bilden die Grundlage für den Erwerb des Leistungsauszeichens auf diesem Gebiet.

Von Interesse ist dabei u. a. daß vor allem die Erziehung zur Verhütung von Unfällen und Erkrankungen zu pflegen ist, und zwar nicht nur durch Zusammenarbeit von Betriebsführer, Betriebsarzt und Werksherrmann, sondern auch durch Gemeinschaftsarbeits zwischen DAFZ und Berufsgenossenschaften. Zusätzliche Unterstützung bei Krankheit und ausreichender Urlaub sind weitereforderungen. So können bereits beobachtete von Verschleißungen im Anfangs- und die Verhütung von Unfällen und Erkrankungen zu pflegen ist, und zwar nicht nur durch Zusammenarbeit von Betriebsführer, Betriebsarzt und Werksherrmann, sondern auch durch Gemeinschaftsarbeits zwischen DAFZ und Berufsgenossenschaften. Zusätzliche Unterstützung bei Krankheit und ausreichender Urlaub sind weitereforderungen. So können bereits beobachtete von Verschleißungen im Anfangs- und die Verhütung von Unfällen und Erkrankungen zu pflegen ist, und zwar nicht nur durch Zusammenarbeit von Betriebsführer, Betriebsarzt und Werksherrmann, sondern auch durch Gemeinschaftsarbeits zwischen DAFZ und Berufsgenossenschaften. Zusätzliche Unterstützung bei Krankheit und ausreichender Urlaub sind weitereforderungen. So können bereits beobachtete von Verschleißungen im Anfangs-

und die Verhütung von Unfällen und Erkrankungen zu pflegen ist, und zwar nicht nur durch Zusammenarbeit von Betriebsführer, Betriebsarzt und Werksherrmann, sondern auch durch Gemeinschaftsarbeits zwischen DAFZ und Berufsgenossenschaften. Zusätzliche Unterstützung bei Krankheit und ausreichender Urlaub sind weitereforderungen. So können bereits beobachtete von Verschleißungen im Anfangs- und die Verhütung von Unfällen und Erkrankungen zu pflegen ist, und zwar nicht nur durch Zusammenarbeit von Betriebsführer, Betriebsarzt und Werksherrmann, sondern auch durch Gemeinschaftsarbeits zwischen DAFZ und Berufsgenossenschaften. Zusätzliche Unterstützung bei Krankheit und ausreichender Urlaub sind weitereforderungen. So können bereits beobachtete von Verschleißungen im Anfangs-

Wussten Sie schon?

Das neue Jahr 1939 verpflichtet uns zu mancherlei Gedanken. Vor Jahresfrist wurde Schuschnigg ausgebootet, der Verräter der Ostmark, nachdem vor 5 Jahren der große Wiener Aufstand in brutalster Weise niedergeschlagen worden war. (25. 7.) Seit 5 Jahren tragen alle deutschen Kriegsteilnehmer das Ehrenkreuz, und um dieselbe Zeit schloß der freie Hindenburg die Augen für immer. (2. 8.)

Vor 10 Jahren hat Carl Benz das Zeitliche gesegnet. Was wäre der deutsche Motorsport ohne den genialen Erfinder? Weniges später vollzog der "Zeppelin" seinen ersten Weltflug. Und 15 Jahre liegt es zurück, daß er zum 1. Male nach Amerika startete. Wie fern, wie weltfern dünkt uns doch jene Zeit, da ein Adolf Hitler am 1. April 1924 wegen "Hoheitsrats" verurteilt werden konnte! Ein schwarzer Tag in der deutschen Geschichte! Genau so schwer wie die Zeit vor 20 Jahren.

Da hinein fällt die Errichtung der Weimarer Verfassung, Mitte April die Schreckensherrschaft der Söldlinger Moskaus in München, bis ihnen Ritter von Epp den Garous möchte, da hinein fallen St. Germain und Versailles, die Orte, da Schandverträge "ewige Gültigkeit" haben sollten. Da hinein fallen aber auch 2 Liederlieder: In Soapa Flow wurde die deutsche Flotte lieber versenkt, als daß man sie den Engländern ausgeliefert hätte. Und am 16. 9. erhielt Adolf Hitler die Nummer 7 als Mitglied der NSDAP. Auch aus diesen beiden Taten ging das neue Deutschland mit hervor.

Vor 25 Jahren aber begann das Grabgesetz eines starken deutschen Reiches: Das war das Kriegsjahr 1914. Da lohnt Graf Spee in Südamerikanischen Gewässern wie ein Löwe, da schlug sich Lüttich-Vorbeck heldhaft in Deutschlands größter Kolonie, da wurde Tinguia zusammengeholt, und U 9, das unsterbliche Unterseeboot, gesunken in englischen Gewässern. Was der Heidegedicht Hermann Löns vor 25 Jahren mit seinem frühen Tode festgestellt muhte, das errangen unsere deutschen Helden alle sowohl an der Ostfront wie im Westen. Lüttich, Brüssel, Namur, Tannenberg, Maubeuge — wer wußt die Namen alle noch lädenlos aufzuzählen?

Wollen wir sie zum Jahresbeginn 1939 ja nicht vergessen und solcher Opfer wert sein!

Naunhof mit Ortsteil Lindhardt

Die Neujahrsbitte hat in unserer Stadt einen erfreulichen Erfolg zu verzeichnen. Sie brachte über 100 RM. mehr als im Vorjahr, wo 1. Jt. 525,88 RM. eingingen. Das ist eine Steigerung von rund 20 Prozent. Wie wird da das Gesamtergebnis von Sachsen aussehen, wenn schon eine Kleinstadt so viel an Reichtum erreicht hat? Das Ergebnis mühte dann um 600 000 RM. herum liegen. Nun, wir werden es ja bald erfahren und damit die Namen derjenigen kennen lernen, die gut geschäft haben.

Aus der NSB. Heute wurden 3 Naunhofer Kinder durch die NSB. nach Söhlrand an der Spree zur Erholung verschickt. Sie bleiben 5 Wochen lang dort.

Grundstückversteigerung. Das an der Straße nach Ammelsdorf gelegene Gartengrundstück (Betriebs-Garten), bestehend aus Laubholz, Hoch- und Niederdorf und 55,1 Ar groß, soll am 8. März im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. Der Verkehrswert ist auf 2204 RM. geschätzt.

Leichtsinn ist eine durchaus unmännliche Eigenschaft. Dieser Leichtsinn fordert täglich und häufig vom deutschen Volk unnötige Opfer. Dabei ist der bewußte — als Mut getarnte — Leichtsinn noch harmlos gegenüber dem Leichtsinn, den der einzelne gar nicht mehr als Leichtsinn empfindet, weil es schon zur Gelegenheit geworden ist. Gerade das Gefüllt: Es ist ja bisher gut gegangen, es wird auch heute nichts passieren, ist eine Süße des zur Gemohnheit gewordenen Leichtsinn. Aus diesem Gefühl heraus fährt der Radfahrer immer wieder in der Dunkelheit ohne Licht. Es sei ja nur eine kurze Strecke und die Straße außerdem leer, meint er, bis dann eines Tages — gerade, wenn er am wenigsten daran denkt — das Unglück geschehen ist, er selber und mit ihm vielleicht andere, unschuldige Menschen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Leichtsinn bleibt Leichtsinn. Hinterher zu jammern und zu klagen: Das habe ich nicht gewollt!, ist wirklich zu nichts nütz. Der Vorsichtige überlegt erst, ehe er etwas anfängt, der Leichtsinn fängt an zu überlegen, wenn es dazu längst zu spät ist!

Brandis

"s is Feierabend! Mit einer Fülle ländlicher Unterhaltungskunst kommt am nächsten Sonnabend die überall mit großem Erfolg aufgetretene Oberhaufer Volksstumsgruppe zu uns ins Parochialloch. Ried und Tanz, dazu schöne Hausmusik und lustiges Spiel kennzeichnen die in allen Orten gern gelesenen Gäste aus dem Erzgebirge, die auch in unserer reich groß gewordene Feierabendgemeinschaft viel Freude bringen werden. Karten sind noch zu haben in der Geschäftsstelle der DAFZ, und zwar täglich abends 7 Uhr. Die Zahl der Karten ist jedoch wiederum nur beschränkt.

Dessau. Eintopfessen ein großer Erfolg. Die bisher wohl grösste Besucherzahl zu einem Eintopfessen in Brandis brachte der gestrige Sonntag. Obgleich die Küchenverwaltung unserer Fliegerhorstkommandantur fast 500 Liter Eintopf gekocht hatte, reichte diese Menge doch nicht ganz aus, die große Eintopffamilie restlos abzufüttern. Es muß allerdings gesagt werden, daß die Rüden mit Rindfleisch ganz ausgewechselt wurden und daß bei vielen der Hunger beim Essen kam. Neben dieser schwadronierten Kost taten aber auch die Klänge des Musikzuges der Flieger, die von den hiesigen Görlitzern gesellte Bühnen- und Tischdecoration und die liebevolle Betreuung durch Frauen und Mädels das Thirste, den Appetit anzuregen. Bürgermeister Pöhl dankte den Erschienenen, besonders aber der Fliegerhorstkommandantur für diese erneute Einzählgerechtsamkeit. Oberleutnant Sibler überzeugte sich, wie bisher immer schon, persönlich von der Zuständigkeit aller. Eins allerdings wird in den kommenden Eintopfessen anders werden müssen, nämlich die kostenlose Teilnahme von Kindern an dieser Veranstaltung. Gerade das gestrige Essen erbrachte den Beweis, daß eine sehr große Zahl Kinder von den Eltern mit ins Parochialloch genommen werden sind, die, ohne eine Einkarte zu besitzen, ihren Tischplatz einnahmen und Essen erhalten. Es ist natürlich ganz richtig, daß sich die ganze Familie am Eintopfessen beteiligt, nur geht es nicht an, daß die Kinder ohne jedes Entgegenkommen auf diese Weise die Überlast über die Anzahl der Portionen verloren. Die Ausgabe von Eßen über die Straße wird für die Folge gleichfalls unterbleiben, da die Sicherheit zu den öffentlichen Eintopfessen immer mehr wächst. In Einzelfällen wird die NSB. Ausnahmen zugestehen.

Weihnachtsfeier der NSDAP. Schon im vorigen Jahre hatte die Weihnachtsfeier der NSDAP allen Teilnehmern recht gut gefallen. Kein Wunder, daß am vergangenen Sonnabend kurz nach 19 Uhr im Sternsaal nur schwer noch ein Stuhl zu bekommen war. Trotz der ungünstigen Wetterverhältnisse hatten es sich die Kameraden aus der Umgebung nicht nehmen lassen, mit ihren Familienangehörigen zu erscheinen, um in eigner, alter Frontkameradschaft den Abend zu verleben. Auch eine stattliche Anzahl Gäste hatten gern der Einladung folge geleistet. Herzliche Worte der Begrüßung richtete Propagandabmann G.

Mitteilungen der NSDAP

Ortsgruppe Naunhof

Die Deutsche Arbeitsfront, Ortsleitung Naunhof.

Betr. Reichsbauwettbewerb. Die Besprechung mit den Gruppenwettbewerbsleitern, Betriebsführern und Betriebsobmannen sowie allen Bewertungsausschüssen findet am Donnerstag, dem 12. Januar 1939, 20 Uhr, im Rothenburger Eltern statt. Wir bitten um volljähriges Erscheinen.

Betr. Besuchergemeinschaft. Die nächste KdF.-Veranstaltung findet Sonntag, den 15. Januar 1939, im Goldenen Stern statt. Näheres siehe Anzeige.

Hermsdorf an die große Festgemeinschaft, insbesondere begrüßte er den Bezirksobmann Ram. Kunter, Leipzig, Ogl. und Bürgermeister Pöhl, die Kameraden des Reichsfliegerbundes (Kfz-Häuser) u. a. Sein Dank galt der Großfahrt unseres Führers, die uns das Weihnachtssfest zusammen mit den Brüder und Schwestern der Ostmark und des Sudetengau zu einem rechten Fest der Freude werden ließ. Ein nicht nur mit viel Fleiß und Liebe ausgestattetes, sondern auch recht gut gefieltes Kindermärchen "Struwwelpeter im Weihnachtswald" erhielt Kärtchen Beifall. Von der Betriebsportgemeinschaft der Fa. Wilh. Schwartau wurde ein Sudetendeutscher Bauerntanz und ein lustiger Tanz der Weihnachtspuppen unter der Leitung von O. Rudolph recht nett und ansprechend aufgeführt. Stärksten Erfolg erntete wiederum das Beuchaer Sängerquartett. Wenn auch in den ersten beiden Liedern "Homme an die Nacht" und "Schön ist die Jugendzeit" die Bühne etwas zu mächtig hervortrat, so waren dafür im zweiten Teil des Abends gelungene Lieder "Ich höre ein Voglein pfeifen" und "Einfach" ein wirklicher Ohrenschmaus. Recht feierlich gestaltete sich die Ehrung der gefallenen Helden. Fahne und Ehrensturm unter Gemehr war auf der Bühne vor dem Kreuz, das uns immer an jene einsame Grabhügel in allen Abschnitten der Front erinnert, angelehnt. Nach dem Lied "Wie's dahin war", gelungen vom Beuchaer Quartett, sprach Kameradschaftsführer Joh. Hermsdorf vor den 2 Millionen gefallenen Helden, von ihrer Liebe und Treue zu Volk und Vaterland, für die sie in den Tod gingen. Das Lied vom guten Kameraden erklang, nachdem die Fahne hoch gesetzt und die Kameraden den Bräutigamstriff ausgeführt hatten. Nicht umsonst sind sie gefallen, die Söhne unseres Volkes, die lieben Kameraden. Der Führer als alter Frontkämpfer übernahm das heilige Vermächtnis dieser Toten und schuf ein Vaterland, größer, mächtiger und schöner als es je war. Ram. Kunter wünschte erneut, eine einzige große Familie sein und der Jugend als Vorbild dienen, ist Aufgabe aller ehemaligen Soldaten des großen Krieges. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel wurde ein Frontkabarettspiel aus den Dolomiten 1917 "Weihnachten an der Front" aufgeführt. Die schwere Zeit des Kampfes, aber auch die treue Kameradschaft, waren in diesem Spiel ohne Uebertreibung wirkungsvoll zur Darstellung. Zum Erfolg des ersten Stücks trug die selbstangesetzte Bühnenausstattung wesentlich bei. Weihnachts- und Soldatenlieder umrahmten die mit viel Geschick aufgezogene schöne Feier, die sehr gut gefiel. Gute Resultate zeigte das Preisschießen, welches lebhafte Beteiligung fand.

Borsdorf

Einst und jetzt. Zu den größten industriellen Unternehmungen Borsdorfs gehörte früher die Schneidemühle Böhl & Sonnig. Sie fiel, wie so viele andere, den schweren Zeiten vor dem Umbau zum Opfer und wurde stillgelegt. In das große Areal des Holzkapellplatzes wurde eine Straße hineingelegt und das angrenzende Gelände als Baupläne verkauft. Dr. Westphal, der das noch freie Land betreut, hoffte es zu einem großen Part aus. Hoher Baumwuchs schließt es von der Bahn und ihren Gleisen ab. Nun soll noch eine Straße, die vom Steinweg abgeht, angelegt werden. Ein Fußweg verbindet diese mit der Bahnhofstraße. Die eigentliche Schneidemühle mit ihren Wohnhäusern und den Arbeitsräumen ging in das Eigentum der Fa. Union über. Viel Mühe und Kosten bereitete der Umbau der alten Fabrikatlagen. Da die Dampfmaschine herausgenommen wurde, verlor der hohe Schornstein seine Bedeutung. Er soll in nächster Zeit von den Riesau-Pionieren gesprengt werden.

Ammelshain

Zu einem schön verlaufenen Abend versammelten sich gestern abend Ammelshains Arbeitsopfer und Rentner. Einen ausführlichen Bericht darüber bringen wir in nächster Ausgabe.

Entwicklung des Personen- und Güterverkehrs im Bezirk

der Reichsbahndirektion Halle (Saale) im Dezember 1938. Der Personenverkehr hat den starken vorjährigen Weihnachtsverkehr noch übertroffen. Er konnte wegen der durch Frost und Schnee verursachten außerordentlichen Schwierigkeiten zum Teil nur mit großen Verspätungen bewältigt werden. Der Güterverkehr war stark. Schnee und Frost hinderten g. S. hier die glatte Durchführung des Verkehrs. Im Dezember wurden im Durchschnitt arbeitsfähig 20 223 Wagen gestellt.

Großleinberg. Wenige Tage vor ihrem Fest der eisernen Hochzeit starb hier die zweitälteste Einwohnerin Frau Amalie Schreiber im 90. Lebensjahr.

Grimma. (Treudienst-Ehrenzeichen.) Der Führer und Reichsfliegermeister Pöhl dankte dem beim Arbeitsamt Grimma tätigen Verwaltungsinsektor Willy Ehrlisch in Anerkennung 25-jähriger treuer Dienste das silberne Treudienst-Ehrenzeichen verliehen. Im Rahmen eines Betriebsappelles wurde Verwaltungsinsektor Ehrlisch das Ehrenzeichen vom Leiter des Amtes mit dem besten Wünschen überreicht.

Colditz. (Mit der Hand in einer Stanzmaschine.) In einer Fabrik im Grundstück Zirkusstraße 38 geriet am Mittwoch die im Concordiastraße wohnende 16jährige Arbeiterin Hildegard Rade mit der rechten Hand in eine Stanzmaschine, wobei ihr die Hand fast völlig zerquetscht wurde.

Taucha. (Der 16 000 entgegen.) Die Einwohnerzahl unserer Stadt wies unter 1. Januar 1939 folgenden Bestand auf: 15 484 Einwohner, davon 7 949 männliche, 7 535 weibliche, Haushaltungen insgesamt 4 629. Die Zahlen zeigen, daß die Zahl der männlichen Einwohner die der weiblichen um 414 übertrifft. Das bedeutet — so schreibt der Tauchaer Anzeiger — für die jungen Mädchen unserer Stadt, daß die Aussichten auf einen Mann in Taucha recht günstig liegen. Also viel Glück im neuen Jahre!

Bauzen. (Sozial und kameradschaftlich zugleich.) Die acht Bauzener Konditoreien haben den einstimmigen Entschluß gefaßt, einmal in der Woche um 13 Uhr ihre Geschäfte zu schließen. Es geht darum, um der Gesellschaft die Möglichkeit zu Ent

Leipzig. Vorsicht mit Petroleum. Beim unvorsichtigen Handhaben mit Petroleum gerieten durch eine aus dem Küchenofen züngleinende Flamme die Kleider einer 55jährigen Witwe in Brand. Die Verdauungsorgane erlitten schwere Brandwunden.

Mittweida. 96. Geburtstag einer kinderreichen Mutter. Im Kreis von fünf Kindern, sieben Enkeln und neun Urenkeln feierte Frau Christine Wilhelmine ihren 96. Geburtstag. Zwei ihrer Söhne hat sie im Weltkrieg bzw. durch Unfall verloren.

Freital. In die Kreissäge geraten. In einem Betrieb im Stadtteil Pötschappel geriet ein Arbeiter mit der rechten Hand in die Kreissäge. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Mann ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Frankenberg. 3000 Mark vor die Haustür geworfen. An Mühlbach fand nachts das im Giebel des Hauses 33 untergebrachte Heu an zu brennen. Rechtzeitiges Eingreifen der Hausbewohner verhinderte ein Umschreiten des Brandes noch vor Eintreffen der Feuerwehr. Ein unter dem Giebel wohnender Untermieter hatte seine Anzüge, Wäsche, eine goldene Uhr und über 3000 Mark in barinem Geld in ein großes Tuch geschnürt und vor die Haustür geworfen, um sich dann an den Löscharbeiten zu beteiligen. Aus unerklärlicher Weise ist dieses große Bündel spurlos verschwunden. Der Gendarmerieposten Frankenberg hat die Räumung nach dem Dieb aufgenommen. Unverständlich bleibt es freilich, einen derart hohen Geldbetrag im Hause und nicht auf einer Bank oder Sparkasse aufzubewahren.

Döbeln i. S. Am Tag der Diamantenen Hochzeit starb in Neußen die frühere Steiger Hermann Eduard Süß im 84. Lebensjahr.

Radiumbad Oberschlema. Im Graben ertrunken. Aus dem Klostergraben wurde eine weibliche Leiche geborgen. Es handelt sich um die vierzigjährige Anna Trost aus Lindenau, die anscheinend auf dem Heimweg von der Arbeitsstätte ausgeglitten und in den Graben gestürzt ist.

Reichenbach (Oberlausitz). Kind im Bett erstickt. Das halbjährige Mädchen eines aus dem Mittelort Pechern beschäftigten Mellers ist in Abwesenheit der Eltern im Bett erstickt.

Eine Lebendig wird vermisst. Seit dem 3. Januar wird der 16 Jahre alte Metallschleiferlehrling Karl Weiß aus Schörlau vermisst, der am Dienstag mit seinem Fahrrad nach seiner Arbeitsstätte nach Hause fuhr, dort aber nicht eingetroffen ist.

Widderer gefangen. Bei Wilsau wurde ein Wildschwein erlegt, als er einen Hasen abgeschossen hatte. Es handelt sich um einen 32jährigen Mann aus Wilsau-Haßlau.

Veruntreute Geschäftsgelder verjubelt. Von der Polizei in Dresden wurde ein 51jähriger Mann festgenommen, der zum Nachteil einer Dresdner Firma Mitte September bis Mitte Dezember 1938 von ihm falsche Geschäftsgelder in Höhe von 4000 Mark unterschlagen hat. Die veruntreuten Beträge hat er in leichtsinniger Weise verbraucht. Der bereits wegen derartiger Straftaten Vorbeistrasse wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

80000 Besucher in Leipzig

Der 5. Reichskleinertag vom 6. bis 8. Januar in Leipzig, der weitauß größte Europas, war ein voller Erfolg beschieden. 80000 bis 85000 Menschen haben die Ausstellung an diesen drei Tagen besichtigt. Damit übertroff die Besucherzahl die aller vorangegangenen Kleinertage und ist sogar noch größer als die Besucherzahl auf dem 6. Weltjugendlingsfest in Leipzig 1936. Der starke Besuch läßt ein immer größeres Interesse aller Volkskreise an der Kleinertage erkennen. Darüber hinaus verdeutlicht er aber auch den Willen der Kleinertäler, die ihnen im Rahmen des Viertjahresplanes gesetzten Ziele zu erreichen.

Nicht auf der Verkehrsstraße rodeln

Nachdem sich in unserem Saargebiet schon dieser Tage mehrere schwere Unfälle von Kindern beim Rodeln auf Verkehrsstraßen ereignet hatten, wird jetzt wieder ein schweres Unglück aus Holzbau im Erzgebirge bekannt, bei dem ein blühendes Menschenleben den Tod fand. An einem Berg hatten ein neunjähriger Junge aus Holzbau und sein 12-jähriger Freund aus Dresden gerodelt, wobei die Bahn über die Staatsstraße führte. Hierbei wurde der Schlitten von einem Kraftwagen erfaßt. Während der Aktion mit einem Unterschenkelbruch davonfam, erlitt der Neunjährige eine Schädelverletzung, an der er starb.

Auch im Erzgebirge Tauwetter

Der Wärmeeinbruch hat nicht nur das sächsische Flachland, sondern auch das Erzgebirge betroffen, wo die Temperaturen im Laufe des Sonntags überall über den Nullpunkt anstiegen. Ein heftiger Wind, der in den Kammgebieten mit einer Stärke von 13 bis 15 Metern in der Sekunde wehte, führte Höhenflutmassen heran. In Oberwiesenthal stieg das Quecksilber zeitweise auf 8 Grad über Null. Am gesamten Gebirge herrschte starker Nebel, zum Teil regnete es. Die Aussichten sind für die Wintersportler leider nicht erfreulich, denn in Höhenlagen bis zu 900 Meter soll es weiter tauen.

7 Millionen Maulbeerplantagen in Sachsen

Das Jahr 1938 war für Sachsen Seidenbau wieder sehr erfolgreich. Unterstützt durch Staat und Partei konnte der Gauforgerer Bürgermeister Hirsch-Lederan mit seinen Mitarbeitern in den Kreisen wertvolle Aufbaumarbeiten leisten. Nach den Berichten aus den 27 Kreisen des Gaues wurden die Maulbeerplantagen als Buttergrundlage für die Seidenraupe wesentlich erweitert. Im Jahre 1935 zählte man in Sachsen knapp 50000 Maulbeerplanten, im soeben abgelaufenen Jahr von sechs bis sieben Millionen Pflanzen. Daß die Maulbeerplanten in Sachsen klimatisch ist und prächtig gedeihen, zeigen Anplantungen in Höhen von 700 und 750 Meter und an Stellen, wo der Winter hart antrifft. Die Plantenzuwächse durch Auswinterung waren hier so gering, daß sie für eine Erweiterung der Plantagen nicht ausschlaggebend sein können. Die irgende Meinung, daß Seidenbau nur ein lohnender Erwerb für die südlichen Staaten sei, ist damit widerlegt.

In der Bauspielkunst Lederan allein wurden während der Sommermonate in zweitägigen Lehrgängen

mehr als 500 sächsische Erzieher aller Schulgattungen mit der Art des Seidenbaus vertraut gemacht. Weiter beschäftigte man auch erstmals die Deutsche Kinderchor mit dem Seidenbau und verzeichnete ganz prächtige Erfolgszahlen.

Jedes deutsche Haus ist schuhbereit

Die Lösung des Reichsschuhschuhbundes für 1939.

Der Präsident des Reichsschuhschuhbundes, Generalleutnant von Roques, hat zum Jahreswechsel einen Aufruf erlassen, in dem er seinen Amtsträgern für die treue Mitarbeit dankt und zu den vordringlichsten Lufschutzfragen gründlich Stellung nimmt. In der Veröffentlichung heißt es u. a.: Nur der erhält den Frieden, der auf höchste zum Kriege gerüstet ist und zu dieser Rüstung gehört auch der Lufschutz-Selbstschutz. Ganz besonderer Wert ist auf die Sicherheit der Frau zu legen. Es darf kein Zweifel darüber bestehen, daß im Ernstfalle der ganze Lufschutz-Selbstschutz mit der opferstrebigen Einsatzzbereitschaft der deutschen Frau steht und fällt.

Die Lösung für das Jahr 1939 ist: Nicht ruhen und rasten, bis unsere Aufgabe rätsel gelöst ist, die heißt: „Jedes deutsche Haus ist schuhbereit!“

Schnelle Sühne

Am Dienstagabend wurde bei Golbiow ein Überfall auf einen Stettiner Konditorschiffsfahrer verübt. Der Täter, der 18jährige Werner Gebrmann aus Berlin, der mit dem geflohnen Wagen auf der Fahrt nach Berlin bald darauf gegen einen Baum fuhr und in leichtverletztem Zustand ins Polizeigefängnis eingeliefert worden war, stand vor dem Sondergericht beim Landgericht Stettin. Dieses verurteilte den 18jährigen Werner Gebrmann aus Berlin wegen Verbrechens gegen das Gesetz gegen Straßenraub mittels Autosallen zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Allerlei Neuigkeiten

Von einer Staublawine verschüttet. Im Urgiai bei Lan-dec ging eine fünfzig Meter und 45 Meter tiefe Staublawine nieder, die den 100jährigen Städter Vohter Muebleg aus Gera unter sich begrub. Muebleg war als letzter einer Dreiergruppe abgedrückt, von der Lawine erfaßt und mitgerissen worden. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Staubenbrand. Auf den Moerschächten in Gladbeck brach im März „Greichen“ aus bisher ungeklärter Ursache ein Brand aus, der schnell um sich griff. Fünf Betriebsangehörige verstarben.

Häufigkeit sein Grund zur Entlastung. Ein Pariser Gericht entschied, daß Häufigkeit sein Grund zur Entlastung sei. Eine Sekretärin gewann damit den von ihr gegen ihren sturen Chef angestrebten Prozeß, der sie aus befragtem Grunde fristlos entlassen hatte. Jetzt mußte er sie wieder einstellen.

Kraftwagen in sechs Meter tiefen Gruben gehäuft. Bei Döll (Frankreich) ließ ein mit 14 Personen besetzter Kraftwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen und stürzte in einen sechs Meter tiefen Graben. Zwei Insassen waren sofort tot, fünf weitere wurden schwer verletzt.

Schafstier von Wölfen gerissen. Bei dem böhmischen Dorf Bechovice wurde ein junger Schafstier von einem Rudel hungriger Wölfe zerfleischt.

Verkehrsabstand für 2 Pence. Auf einem Londoner Wohl-tätigkeitsbazar wurde ein echtes Verkehrsabstand im Wert von mehreren tausend Pfund versetlichtlich für zwei Pence verkauft. Eine Londonerin hatte es versetlichtlich in ein Paket gelegt, in dem sich die für den Bazar bestimmten billigen Preise befanden.

Einen Hund von 75 Gramm Gewicht hat ein Hundeleibhaber in Liverpool gekauft. Man darf immerhin gespannt sein, wie dieser Miniaturhund sich in seinem Hundeleben bewähren wird.

Kommunisten als Brandstifter. Am Bord des englischen Dampfers „Caledonian Monarch“ brach Feuer aus, das 8000 Tonnen Mais und Alei, die für Nationalspanien bestimmt waren, vernichtete. Der Bericht der Hafenpolizei führt das Feuer auf Brandstiftung durch kommunistische Elemente zurück.

Bon Wölfen zerfleischt. Aus Oviedo (Spanien) wird gemeldet, daß sich ein Bauer im Asturischen Gebirge nachts auf dem Heimweg im Schneelurm vertieft und von einem Rudel Wölfe angefallen wurde. Als seine Nachbarn und Freunde ihn suchten, fanden sie lediglich noch die Leberreste seiner Kleidung.

Flugzeuge im Dienst des Hausschlags. Allerdings wie die Hausschläger Norwegens, so sind jetzt die Hausschläger Südostasiens dazu übergegangen, Flugzeuge in den Dienst des Hauses zu stellen. Die Flugzeuge beobachten die Züge der Tiere und teilen den Fangschiffen mit, wo Hausschläger geschichtet werden.

Synthetischer Kaffee in - Brasilien. Ausgerechnet in Brasilien, dem Land des großen Kaffeeanbaus und Kaffeesüßstoffes, ist es einem Chemiker gelungen, synthetischen Kaffee herzustellen, der sich in nichts von dem Naturprodukt im Geschmack unterscheiden soll.

Beschiedenes

Eine halbe Stadt wurde verlaufen. Als der Marquis of Bute dieser Tage ein kleines Büro in Cardiff verließ, trug er in seiner Tasche einen Schein, der zu den wertvollsten jemals ausgestellten Anweisungen gehört. Das Papier repräsentiert die phantastische Summe von rund 60 000 000 RM! Als Gegenleistung für diese gewaltige Ablösung, die von einem Grundstückskontakt an den Marquis of Bute erfolgte, hat allerdings auch eine halbe Stadt mit Tausenden von Häusern den Besitzer gewechselt. Mit einer leichten formellen Unterschrift ist jetzt ein Geschäft perfekt geworden, das vor Monaten weit über England hinaus größtes Aufsehen erregte. Der Familie of Bute gehörte ein ungeheuerer Grundbesitz in Cardiff und Penarth, zu dem nicht nur Koblenzgruben und Erzläger gehören, sondern darüber auch ganze Stadtteile von Cardiff. Ein großer Teil dieses Grund und Bodens, dessen Gesamtwert auf 240 000 000 RM geschätzt wird, ist nun von dem Syndikat erworben worden. Im Besitz der Familie bleiben jedoch nach wie vor die Kohlenbergwerke sowie das Schloß der Butes und die dazu gehörigen Parkanlagen.

Gab es eine Millionenmünze Napoleons? Von Zeit zu Zeit entsteht unter den Münzensammlern dieser Erde eine leichte Kuriosität. Es wird dann nämlich auf einmal behauptet, die Millionenmünze des Napoleon Bonaparte habe doch bestanden und müsse sich irgendwo in der Welt herumtreiben. Diese Millionenmünze ist ein Fünf-Franken-Stück, das von Napoleon persönlich geprägt wurde. Die Geschichte dieser Münze ist schnell erzählt. Napoleon wollte aus finanziären Münzen in Um-

lauf bringen, die einen niedrigen Metallwert hatten. Er mußte also einen gewissen Anreiz schaffen. Um nun seine Fünf-Franken-Stücke beliebt zu machen, schloß er in einem dieser Geldstücke eine Notiz in winziger Form ein, wonach die französische Regierung verpflichtet ist, demjenigen eine Million Franken auszuzahlen, der die Notiz in der Münze findet. Natürlich entstand eine wilde Jagd auf die Fünf-Franken-Stücke. Tausende dieser Münzen wurden geschnitten und eingeschmolzen. Jeder hoffte, die Notiz zu finden. Napoleon machte gewaltige Gefäße mit diesen Münzen. Heute steht man in gewissen Sammlerkreisen noch auf dem Standpunkt, daß Napoleon damals keinen Bluff gewagt hat, sondern die Münze wirklich herausgegeben. Sie scheint aber durch einen Zufall den Weg in die Hand eines Sammlers gefunden zu haben. Und so gibt es heute noch Sammler, die nach der Millionenmünze Napoleons suchen. Doch auch, wenn sie die Münze fänden, würden sie wohl ohne schweren Prozeß die französische Regierung nie veranlassen können, die Prämie von einer Million Franken auszuzahlen, die unter Bedingungen ausgeschrieben wurde, die heute den Auffassungen über Finanz- und Staatsmoral widersprechen und in das Gebiet der Glücksspieler fallen.

Millionenbetrüger „machte“ eine Börse aus. Als William Buckner, ein bekannter amerikanischer „Finanzmann“, aus England kommend, in New York landete, wurde er bereit von einigen freundlichen Herren erwartet, die ihm mit unverdächtlicher Herzlichkeit in Empfang nahmen und — zur nächsten Polizeiwache brachten. Die New Yorker Kriminalpolizei war nämlich dahinter gekommen, daß Buckner Beträgerien größten Stils durchgeführt und dabei Beträge erbeutet hat, die nach deutschem Geld rund 2½ Millionen Mark ausmachen würden. Gleichzeitig mit Buckner wurde sein Freund William Gillette verhaftet. Den beiden wird vorgeworfen, daß sie „vertrauliche Informationen“ über gewisse Aktiengesellschaften in äußerst raffinierter Weise haben „durchsickert“ lassen. Auf diese Weise inszenierten die beiden Männer eine regelrechte Fausse in der Wallstreet, die auch auf europäische Börsen übergriff. Warum man ausgerechnet Buckner und Gillette verhaftete, ist nicht ganz verständlich. Schließlich machen doch die Wallstreetjuden ihr ganzes Leben lang nichts anderes. Oder sollten ein paar Gois sich in diese auschließlich Hebräer vorbehalteten Gebiete eingemischt haben?

Deshalb bekommt der Richter Blumen. Wenn in London ein großer Prozeß steigt, dann wird dem Richter zu Beginn der Verhandlung ein Blumenstrauß überreicht. Das geht nun seit Jahrhunderten so. Aber kein Mensch weiß genau, auf welche Überlieferung diese eigenartige Sitte überhaupt zurückzuführen sei. Nun hat man in alten Aufzeichnungen in Old Bailey nachgeschlagen und ist im Jahre 1752 auf eine Notiz gestoßen. Damals wurde ein Gefangener abgetötet, der an einem Fleider litt, das sich später als Typhus entwickelte. 52 Personen mit Einschluß des Gerichtspräsidenten und der ganzen Gerichtskommission bekamen den Typhus und starben. Um nun eine Befreiung eines derartigen Zwischenfalls zu verhindern, brachte man zu Beginn der Verhandlung immer gewisse Kräuter in den Gerichtssaal, die hier verbrannt wurden oder deren Duft schon ausdrücken sollte, um ansteckende Krankheiten zu verhindern. Später wurden die gesundheitlichen Bedingungen jedoch so weit verbessert, daß man diese Kräuter nicht mehr brauchte. Man begnügte sich also damit, dem Richter auch weiterhin mehr in Verfolgung der alten Tradition wenigstens einen Blumenstrauß zu überreichen. Und so ist es bis heute geblieben.

„Hall-Rissen“, die neue Londoner Wintermode. Schnee und Glätte traten in diesem Winter die Londoner überraschend, man ist dort an Nebeltrübe, aber milde Winterwitterung gewöhnt. Das Straßebild der Hauptstadt hat daraufhin folglich eine neue Note durch das Auftauchen zahlreicher Passanten mit „Hall-Rissen“ erfahren. Die Engländer waren vorstellige Leute männlichen Geschlechts, die weniger Wert auf elegante Ausleben als auf Sicherheit legen. Sie haben sich darum an der Strömung ein dicker, weißer Mantel über dem Mantel angebracht — für alle Fälle. Die Leute mit dem „Hall-Rissen“ wirken natürlich zunächst leicht komisch, wenn sie in „Stromlinienform“ über das Städtchen schleiten. Mantel einer hat sie belächelt, bis er dann selbst auf dem Platz einer hat politurglatte, barten Eisboden saß und nur auch ein Anhänger der Hall-Rissen-Mode wurde.

Ein 109jähriger plaudert aus der Schule

In einem Londoner Krankenhaus erschien dieser Tage ein alter Mann, der rückigen Schrittes vom Warzzimmer in den Behandlungsräum eintrat und sich zur großen Überraschung der Aerzte als der 109 Jahre alte Mr. Arnold vorstellte, der keinen anderen Wunsch habe, als seine etwas in Mitteleidenschaft gezogenen Augen nachprüfen zu lassen. Ein alter Einsiedler erklärte der Kreis, man solle ihm keine Brille verordnen. Die Aerzte interessierten sich natürlich nicht nur für die Augen ihres Patienten, sondern für seine ganze gesundheitlich rüstige Körperkonstitution und für sein Leben, denn daß ein Mann in diesem hohen Alter noch bei so guter Gesundheit war, weckte das Interesse der Aerzte, ob irgendein besonderer Umstand die Ursache dieses hohen und gesunden Alters war.

Als der Alte nun zu erzählen begann, gab es eine neue Überraschung. Er hatte durchaus seines der häufig erwähnten Rezepte zur Verlängerung des Lebensalters angewendet, er hatte auch durchaus nicht ein Leben stiller Beschaulichkeit geführt, sondern gelebt, wie es jeder Mensch tut und sogar einen großen Teil des Auslands kennengelernt. So war er in Frankreich, Deutschland, Spanien und Italien, und noch heute vermag der Alte seine Sprachkenntnisse fehlerfrei anzuwenden. Im Laufe seines langen Lebens hat er den Beruf eines Schauspielers und Sängers ausgeübt. Dass er so alt wurde, weil er Junggeselle geblieben ist, bestreitet allerdings der 109jährige auf das entschiedenste. Er meint, daß er sein langes Leben den täglichen leichten Gymnastik verdanke, auch demerte er, viel Obst und Gemüse gegessen zu haben, aber eine rechte Ernährung vermochte er nicht zu geben. Nachdem erwähnte er sogar, daß er auch gern einen guten Tropfen Alkohol trinkt, verhältnismäßig wenig Schlaf hat und sein Leben in vieler Hinsicht durchaus nicht mit pedantischer Regelmaßigkeit abgelaufen ist.

Mit Senko-Bleichsoda weicht man Wäsche ein; Einweichen schont das Waschgut und erspart Reiben und Bürsten!

Soll ich meinen Mann verführen?

Die kleinen Dinge, die die Ehe beeinflussen

Doch was uns Frauen am nächsten liegt, sind nun einmal die kleinen Dinge, die so geringfügig sie auch im einzelnen scheinen, doch in ihrer Gesamtheit unser Leben prägen. Es ist uns ja doch auch meist nur ein kleiner Wünschekreis gegeben — das heim, der Mann, die Kinder. Zu den kleinen Dingen gehört auch diese Frage, die, so wichtig sie auch erscheinen mag, doch für die Frau Bedeutung hat.

Soll ich meinen Mann verführen? Haben Sie noch nie mit Ihren Freunden über diesen Punkt gestritten? Im Kampf der Meinungen ist da sicher manche Meinung ausgetaut, die Sie nicht billigen. Und im anderen Falle wieder war Ihnen das, was Ihre Freunde sagten, ganz aus dem Herzen gesprochen.

Es ist ja auch eine heiße Frage, dies: Soll ich meinen Mann verführen? Man kann da nicht läppisch und klar mit ja oder nein antworten, denn nicht eine Ehe ist wie die andere, und nicht alles, was hier angebracht ist, ist auch dort das Richtige. Es kommt da sehr viel auf die Grundlage an, aus der eine Ehe aufgebaut ist. So manngültig sind ja die Bedingungen: Eheigung, Liebe, gemeinsame Lebensarbeit, Geld. Aus irgendeinem Motiv heraus wird der Gedanke gefasst, sein Leben mit dem des anderen zu verbinden. Dann aber heißt es: dies gemeinsame Leben auch gemeinsam leben.

In der Schule haben wir den schönen Spruch gelernt: das Leben ist ein Kampf. Ist es nun aber richtig, daß so viele Menschen dies Thema abwandeln, indem sie sagen: die Ehe ist ein Kampf? Natürlich ist man mit seinem Ehepartner nicht immer gleicher Ansicht, Meinungsverschiedenheiten gibt es in den besten und harmonischsten Ehen. Aber darum ist die Ehe doch kein Kampf. Ihr tiefer



Aufnahme: Reitmann/Bavaria — M.

Zwei, die sich verwöhnen. Das ist die richtige Ehe.

Sinn ist doch wohl, sich aneinander weiterzubilden und sich gegenseitig Liebes zu erweisen. Und für die Frau ist es ja so selbstverständlich, den Menschen, den sie liebt, zu verwöhnen, ihm mit tausend kleinen Aufmerksamkeiten das Leben schön zu machen, ihm nach Möglichkeit jede Unannehmlichkeit aus dem Wege zu räumen.

Nicht jeder Mensch aber — sei er nun Mann oder Frau — kann das Verwöhnen vertragen. Er nimmt das, was ihm aus Liebe freiwillig zuteil wird, als etwas Selbstverständliches. Er fordert dort, wo er danken möchte. Auch das Verwöhnen will gelernt sein, so bei dem, der gibt, als bei dem, der nimmt. Wie bei allen Dingen im Leben, so muß man auch beim Verwöhnen Maß halten, denn auch die größte Liebe und Fürsorge kann zur Last werden. Gar manche Frau umsorgt und umhegt ihren Mann aus Schritt und Tritt, sie breitet gleichsam einen Teppich unter seine Füße und gängelt ihn, als sei er ein kleines Kind. Sie meint es immer so gut, und doch greift sie es so falsch an. Sie gibt zu viel von ihrer Eigenheit hin, um sich dem Manne anzupassen. Sie wird unterwarf, und doch hat er vielleicht in ihr den freien und selbständigen Menschen gelebt. Aber die Frau nimmt auch ihrem Manne jede Gelegenheit, sie einmal zu verwöhnen.

Man kann da so viele kleine Beobachtungen machen: Dem Manne fehlt irgend etwas — die Frau springt auf und holt es herbei. Der Mann läßt sich das ruhig gefallen, vielleicht sagt er nicht einmal danke. Er ist es ja so gewöhnt, daß seine Frau alles für ihn tut. Anders ist der Fall umgekehrt. Fällt der Frau einmal etwas zur Erde, bestimmt büßt sie sich dann selbst, hebt es auf und findet das ganz in der Ordnung — und der Mann hat noch nicht einmal gemerkt, daß eine Frau sich überhaupt gebückt hat!

Man werden Sie wohl sagen: dieser Mann ist auch gar nicht ritterlich und ausmerksam, er ist der richtige Spießbürgertyp. Aber der Fehler liegt viel weniger bei dem Manne, der von Natur zur Bequemlichkeit neigt, als bei der Frau, die ihrem Mann allzusehr verwöhnt hat. Sie hat ihren Mann stets so umsorgt, daß kein Haar von seinem Haupfe fallen konnte, ohne daß sie es merkte — aber sie hat ihm nie Gelegenheit gegeben, auch ihr einmal eine kleine Aufmerksamkeit zu erweisen.

Das Verwöhnen ist sehr vielen Frauen Herzenssache, aber sie sollten auch bedenken, daß sehr viel Herzhaftigkeit dazu gehört. Die Frau, die ihren Mann verwöhnt, soll sich auch von ihm verwöhnen lassen, soll bewußt dem an-

Nutzen ohne Kosten / Kampf dem Verderb durch bedeutenswerte Haushaltshilfe

Im fass jedem Haushalt verdient noch zuviel — daran ist nicht immer die Haushfrau schuld. Neukere Einflüsse wie Hitze, Insekten, Feuchtigkeit und der Zustand der eingelauften Waren sind meist die wahren Ursachen des Verderbs. Um jeder Schadensmöglichkeit vorzubeugen, seien einige Worte gegeben, die in den meisten Fällen sicher nützen — und dabei nichts kosten.

Soll ein kleiner Fleischstück aufbewahrt werden, so legt man die Fleischstücke in eine geräumige Vorzellschlüssel, gleicht lochendes Wasser darüber, daß alles bedekt ist, stellt die Schüssel an einen kühlen und dunklen Ort und giebt ein wenig Öl auf das Wasser, das eine seine Haut bildet und Lufi abschließt.

Auch Lufi kann „verderben“, darum stellt man Töpfe, Schüsseln usw. niemals mit dem dazugehörigen Deckel auf, sondern stets offen, um den sich sonst bildenden unangenehmen, wenn auch kaum wahrnehmbaren — dafür bei den Speisen recht aufdringlichen — Geruch zu vermeiden.

Gedörte Früchte, Beeren, Würzkräuter, Pilze usw., die in ganz feinen Gazeäschchen hängend aufbewahrt werden, riechen nach langem Aufbewahren manchmal muffig oder werden gar schimmelig, da lese man die beschädigten Stücke, Zweige oder Teile heraus und dörre den Rest noch einmal kurz in der Brat- und Backröhre des Küchenherdes.

Salmiakgeist verdunstet sehr schnell. Jod zerstört den Korken, Benzin, Alkohol und Weinbrand verlieren an ihrem wesentlichen Gehalt. Man soll darum den porschen Korken einen dünnen Überzug geben, indem man sie kurz in flüssiges Paraffin taucht.

Absalztisch vom Tabak, zerkrümelt trockene Reste von Zigarren und Zigaretten ergeben einen guten Schutz gegen Motten. Man streut die Tabakreste unter die Teppiche, auf die Schränke und in die Kleiderkästen. Saubere Tabakreste, natürlich ohne Aschenrückstände, haben einen würzigen Duft und machen sich nicht so penetrant bemerkbar wie viele Mottenkugel-Präparate.

Um die schädliche Krankheits- oder Häuflnissecke übertragenden Fliegen und ähnliche Insekten aus der Speisejammer zu entfernen, wende man zwei äußerst wirksame Mittel an: die Kammer blau streichen, denn Blau ist für Fliegen dunkler als Nacht. Und an die mit Drabizage verkleideten Fenster setzt man im Frühjahr Tomatenpflanzen. Der herbe Geruch vertreibt alle Fluginsekten.

derten etwas Liebes erweisen und bewußt ihm die Möglichkeit geben, daßselbe zu tun. Gibt nur der eine Teil und der andere nimmt nur, so ist das Gleichgewicht der Ehe gestört — und doch könnte alles so harmonisch sein, wenn man auch im gegenseitigen Verwöhnen Maß bieste.

Smada.

Zellwolle hat sich bewährt

Man kann sie auch kochen.

Der allerkleinsten Teil der Beschwerden und Bemänglungen der Zellwolle hat in der Zellwolle selbst seine Ursache, denn diese hatte Tausende und aber Tausende von Ver suchen hinter sich, ehe sie an den Verbraucher herangebracht wurde. Die Superklugen, die heimlich über ihren neuen Anzug flüstern: „Roh reine Wolle!“, können sich heilig darauf verlassen, daß das in fünfundneunzig von hundert Fällen nicht zutrifft, sondern daß sie einen stark zellwollehaltigen Anzug tragen und sich darin sehr wohl fühlen — weil der Stoff tatsächlich gut ist.

Wenn immer wieder Witze erzählt werden wie von dem Wäschesünd, das nach der Wäsche um die Hölle eingelaufen war, oder von der Hose, die im Regen zur Kniehose wurde, so kann man daraus lachen, daß die Zellwolle als Äußeres verhalten muß für ungenügende Erfahrung und mangelnde Sorgfalt des Herstellers. Diese billige Ausrede ist übrigens keine unterbunden, denn alle Verarbeiter werden für ihre Ware genau so verantwortlich gemacht wie in früheren Zeiten.

Klug Leute behaupten auch, daß Zellwolle das Kochen nicht verträgt. Ganz primitive Leute stellen sich die Sache so vor, daß die Zellwolle sich in heißem Wasser auflöst. Das ist natürlich Unsinn. Gebrauchswäsche, Bettwäsche usw. kann natürlich gekocht werden, ohne daß sie Schaden leidet. Man darf sie nur nicht mehr strapazieren als andere Wäsche aus Baumwolle oder Leinen; jeder zellwollehaltige Stoff kann und muß wäschebeständig sein.

Essig als Haushaltshelfer

Der Wert des Essigs im Haushalt wird häufig noch unterschätzt. Zum Kochen, für Salatbereitung — gewiß, aber sonst?

Im ersten Linie hat Essig vorzügliche desinfizierende Wirkung. Wir benutzen ihn, um in Krankenzimmern die Böden und Schränke damit häufig zu wischen und damit Staub und Krankheitsträger zu vernichten. Wir verwenden Essigwasser auch zum Nachwischen der Küche, zum Ausspülen des Rehrückens und werden stets seine feindliche Eigenschaft bewundern. Hat sich irgendwo schlechte Lufi, übler Geruch eingesetzt, so gießen wir ein paar Tropfen Essig auf die glühende Kohlenhaupe und schwelen sie durch den Raum, der schon nach wenigen Minuten gereinigt ist. Vor allem aber kann man den häßlichen Kohlduft, wenn man den Topfdeckel, in dem das Kohlgericht steht, dicht mit einem in Essigwasser getränkten Tuch überdeckt.

Zur Frischhaltung von Gemüsen und anderen Speisen ist Essigwasser ebenfalls gute Dienste. Man kann selbst Gemüse, das man aus Gründen der Zeitersparnis am Abend zuvor zubereiten möchte, in feuchten Essigtüchern tadellos frisch erhalten.

Zur Pflege von Teppichen und Polstermöbeln ist Essigwasser unerlässlich. Wärten wir die Teppiche strichweise damit, so gewinnen sie nicht nur leuchtende, saubere Farben, sondern auch einen wärmenden Schutz gegen die Mottenplage. Polstermöbel würde man schwerlich tadellos säubern können, gäbe es nicht Essigtücher, unter denen man sie flopfen kann.

„Kellerstein, zumal denen aus Eisen und Wismutum, segt ich leicht Kellestein — eine Kellabombierung — an, der im Laufe der Zeit zu einer dicken, heimlichen Wand anwächst und die Kochdauer des Wassers ungemein verzögert. Diesen Kellestein entfernt man nicht resolv, aber bei nahe vollkommen durch Anstoßen mit rohen Kartoffelschalen. Gleiche Wirkung erzielt man auch, wenn man in diesen Gefäßen Essig lädt, der dann allerdings wertlos ist.

Manche Räumearten (Schweizer, Tüchter, Edamer usw.) trocknen leicht aus. Man lege sie über Nacht einige Stunden in frische Milch, trockne sie vor Gebrauch ab, und wird über die Frische erstaunt sein.

Um im Winter Kartoffeln, Wurzelgemüse und Obst auch in einem feuchten Keller gut und vor Verderben und Faulen geschützt aufzubewahren zu können, empfiehlt sich die Aufstellung eines größeren Gefäßes mit ungelöslichem Kalk, der alle Feuchtigkeit aufsaugt. Der Kalk kann später im Garten verwendet werden.

Reste von Eibutter lassen sich mehrere Tage aufheben, wenn sie mit kaltem Wasser übergossen und dunkel aufbewahrt werden.

Angeschnittene Würste, Schinken usw. trocknen nicht aus und sehen stets frisch aus — vom Geschmackserlust gar nicht zu sprechen — wenn man sie hauchdünn mit Butter oder Eiweiß überstreicht.

Berstanzene Speisen kann man durch Zugabe von Zucker retten, saure Speisen durch Beigabe von ungelöslicher frischer Milch mit Zusatz von ganz wenig Zucker.

Becktauschte Röde, verfetzte Mantel und verdrückte Anzüge kann man ohne Ausbügeln faltenlos machen, wenn sie über eine mit Wasser gefüllte Badewanne — bei geschlossenen Türen — gehängt und einige Stunden später in einem Raum mit Zugluft ausgetrocknet werden.

Beim Schälen heißer Kartoffeln lassen sich trotz aller Sorgfalt unnötige Absätze manchmal nicht vermeiden. Die Schale läßt sich leicht abziehen, wenn die Kartoffeln gleich nach dem Abgießen mit kaltem Wasser schnell überlossen werden.

Wurzelgemüse (Möhren, Kohlrabi, Sellerie usw.) hält sich lange Zeit frisch, wenn das nicht abgeschnittene Blattwerk in kaltes Wasser gelegt wird, die scharben Knollen und Wurzeln dagegen aus dem Wasser herausragen.

Peter Omm.

„G“

Der Jude ist die Bänder des Verbreden, die Zähne der Juden ziehen der Kriminel die Zähne, die Juden beginnen und Moskauer Gewalt. Judentum ist seit einer Fülle von Verbreden erschienen. So haben die Juden der Judenbrecher“ J. Kellestein eine bloßgestellte Tatjachen. Mit Gedanken entnehmen wir dem

„Die Kochen“ auf Geschirr und dieses zupfen den Gasche den mit Feßling auf Sie achten und schweden Baier.“

Was für ein überwiegend Sprachvorhersehen! Das der Gatten und Gattin des Hebräischen wie man sich leicht ist.

„Kochem“ istamisch „chochem“ und deutet auf hebräisch somit die Sprache der Juden — der Gaunder Wort („Gauan“), d. i. Ist denn das nicht früher wurde es „Umwandlung des hebräischen Wort bei einem weisestrenden Begre“

Von dem Kauderwelschsprache, sind ganz und 18 hebräisch „vagatorum“ („Vogelwelsch“) schienen ist, findet ebenso wie in verschieblichen unbefriedbaren, daß die Gauner sprachslust des Judentum Dr. Martin Luther dem „Bericht von dem Jahre 1567, folg. rothwelsche Sprache hebräische Worte drin.“

Indessen ist der Juden noch viel weiter. Ohne daß man es merkt und Ausdrücke in der oder besser gesagt, ein Wort, das uns durch „Kochener Kochen“. „Baldowern“ kommt „dabar“ (Sache). „Koch“ (Schriftstück); „Pleite“ „verschütten geben“ dringen, während „hebräische“ „Naah“ („Masaf“) ist.

Manches Wort ist jüdischen Ursprungs nicht mit Duft zu tun.

„Kluff“ ist eine Umhüllende, Schale); „Naah“ ein rabbiniisches wir von jemandem oder aber ein „Kasser“

Wörter: „Schemu“ (Dorf) — für den Juden immer der Tölpel, die Quelle von Gewinnen.

nicht Gemeinsames reitende von hebräischen gekochter Käse ist nicht eine Ausführung von Wattestepparbeiten entgegen.

Man kennt bereits die dekorativen Kissenplatten mit reliefartigen, erhöhten Mustern und fingerdichten Nöpfen als Kante. Dazu braucht man einen Stoffstech, eine gleich große Filzunterlage etwas Watte, dicke Dachtwolle und ein Muster, das man noch einer Vorlage aufpaßt oder nach eigenem Entwurf aufzeichnet. Die Stellen des Musters, die besonders plastisch hervortreten sollen, werden noch extra mit Watte unterlegt. Man kann sie aber auch nachträglich einschieben, indem man das Filzunterlager ausschneidet und dann wieder zuschnürt. Bevor man anfängt, das Muster nachzusteppen, bestreut man das Material auf dem Filzunterlager. Man arbeitet mit der Hand oder mit der Maschine. Ein Muster mit durchgehenden Linien von einer Kante zur anderen kann man mit Durchziehen von Dachtwolle hervorheben. Aber auch ohne diese Hilfsmittel erzielt man die wulstige Oberfläche.

Auf diese Weise läßt sich manches Bett- oder Morgenjäschchen verzieren. Auf genügendem Gelingen braucht man nur das Blumenmuster oder einzelne Blüten nachzusteppen. Desgleichen kleine Geschenk, ein Taschentuchbehälter, Teewärmere und Beutel mit Reißverschluss für die verschiedenen Dinge der Schönheitspflege usw. — sie alle gewinnen durch eine leichte Stepperei in zierlichen Motiven.



„Ganoven“ und „Gauner“ sprechen

Der Jude als Verbrecher

Was Sprachenfunde und Statistik beweisen - Die Solidarität der jüdischen Unterwelt

Der Jude ist der geborene Verbrecher, und die letzten Händen des Verbrechertums laufen immer wieder in den Händen der Juden zusammen. Der Jude ist der Drahtzieher der kriminellen Unterwelt, die bei den Taschendieben beginnt und bei dem organisierten Mordensmord der Moskauer Gewaltshaber endet. Im Kampf gegen das Judentum ist seit der nationalsozialistischen Revolution eine Fülle von Beweisen über ihre verbrecherische Rolle erschienen. So haben in dem Buch „Der Jude als Verbrecher“ J. Keller und Hanns Anderso „das verdorbene Gelehr einer unverlässlichen Wissenschaft“ durch nichts anderes bloßgestellt als durch die Zusammenstellung von Tatsachen. Mit Genehmigung des Nibelungen-Verlages entnehmen wir dem Buch das folgende Kapitel.

„Die Kochem scheinen schöner Gasche. Einige holchen aus Gschot und djschornen den Sochtern die Eore oder zopfen den Gasche das Kis aus dem Rande. Einige holchen mit Hebling auf der Martine und lospern den Gasche. Sie achten und schwächen gern tob und nischen grandig in den Baiset.“

Was für ein Kauderwelsch ist das? Was für eine überfliegende Sprache, in der die Fisch- und Kehlaute vorherrschen? Das ist „Kochemer Loschen“, die Sprache der Ganoven und Gauner. Diese Sprache ist ohne Kenntnis des hebräischen und des Jiddischen nicht zu deuten, wie man sich leicht überzeugen kann:

„Kochem“ stammt ab vom hebräischen „Chakam“ (jiddisch „chochem“) und bedeutet „der Kluge“. „Loschen“ bedeutet aus hebräisch „Sprache“. „Kochemer Loschen“ ist somit die Sprache der Klugen, der Schläuen, der Gelehrten — der Gauner. Auch „Ganove“ ist ein hebräisches Wort („Ganaw“, d. i. „Betrüger“, „Dieb“). Aber Gauner? Ist denn das nicht ein rein deutsches Wort? Nein, denn früher wurde es „Gauner“ ausgesprochen und ist eine Umwandlung des hebräischen „janab“ („betrügen“) — ein eigenes Wort hat die deutsche Sprache für diesen, ihr wesenstrennen Begriff nicht geschaffen.

Von dem Kauderwelsch, den 23 Ausdrücken der Gauersprache, sind ganze 2 deutsch, 2 zionerisch, 1 italienisch und 18 hebräisch oder jiddisch. Bereits im „Liber vagatorum“ („Buch von den Vagabunden“), das 1510 erschien, ist, findet man eine Unmenge jüdischer Wörter, ebenso wie in verschiedenen noch älteren Dokumenten. Diese unbestreitbaren Tatsachen beweisen auf das klarste, daß die Gaunersprache unter dem anschlagenden Einfluß des Judentums entstanden ist. Das hat bereits Dr. Martin Luther festgestellt, der in seiner Vorrede zu dem „Bericht von der falschen Bettler-Vüberel“, gedruckt im Jahre 1567, folgendes schrieb: „Es ist freilich solche rohwelsche Sprache von den Juden kommen, denn viel hebräische Worte drinnen ist...“

Indestens ist der zerstreuende Einfluß der Sprache der Juden noch viel weitreichender, als man glauben könnte. Ohne daß man es merkt, sind zahlreiche jüdische Wörter und Ausdrücke in die deutsche Sprache hineingeflossen, oder besser gesagt, eingeschmuggelt worden. So manches Wort, das uns durchaus geläufig ist, stammt aus dem „Kochemer Loschen“. Einige Beispiele mögen genügen: „Balowern“ stammt ab von „Baal“ (Herr, Besitzer) und „dabar“ (Sache). „Kassüber“ ist das rabbinische „Kashiba“ (Schriftstück); „Pleite“ ist das hebräische „peletz“ (Flucht); „verschütten geben“ bringt in sich das hebräische „schut“ (festsetzen), während „Knast“ nichts anderes ist als das hebräische „Inaz“ (Strafe). Jüdisch sind weiterhin „Schlamassel“ („Misset“) — „Glück“, „Dales“ usw.

Manches Wort ist so gut getarnt, daß man ihm seinen jüdischen Ursprung nicht mehr ansehen kann. „Duft“ hat nichts mit Duft zu tun, sondern stammt vom „tob“ ab; „Klutz“ ist eine Umformung des rabbinischen „Kilzuph“ (Rinde, Schale); „Woos“ im Sinne von Geld ist ebenfalls ein rabbinisches Wort („maoth“ — Münzen). Wenn wir von jemandem behaupten, er „schmuse“, rede „Kohl“ oder sei ein „Kaffer“, so gebrauchen wir rein hebräische Wörter: „schemua“ (reden), „tol“ (Gerede) und „kasar“ (Dorf) — für den Juden ist der Dorfbewohner, der Bauer, immer der Tölpel, der dumme Kerl, verachtet, aber als Quelle von Gewinnen geschätzt. „Schmiere stehen“ hat nichts Gemeines mit „Schmierig“, sondern ist eine Ableitung vom hebräischen „schemria“ (Wache), und ein „ausgefochter“ Kerl ist nicht jemand, den man geflochten hat, sondern ein „Kochem“, ein „Kochem“, ein ganz Schlauner. „Abhauen“ (eigentlich abbauen) kommt vom hebräischen „bo“ (kommen), und wenn wir jemanden „verflohen“ wollen, so gebrauchen wir, ohne es zu wissen, das jüdische „tol“ (törichtes Gerede). Sogar der so volkstümlich klingende Ausdruck „Wo Bartel den Most boit“ enthält zwei hebräische Wörter: „Barzel“ (Bretterchen) und „Woos“ (Geld, Münzen), und bedeutete ursprünglich: „Wer man sich Geld durch einen Einbruch holen kann.“ Und wenn jemand „Schwein hat“, so bedeutet das eigentlich, daß er die Trümpe in der Hand hält, denn in der Gaunersprache wird ein Trumpf mit dem jüdischen Wort „Chasit“ (Schwein, Glück) bezeichnet. Jüdischer Herkunft sind ferner „leß“ (von „lassas“ — reiben, gerieben), „türmen“ (von „baran“ — sich entfernen), „Pinke“ (von „Pinta“ — Gesäßhäuschen). Und sollen wir uns wundern, daß auch „mogeln“ jüdisch ist?

Die Zahl dieser sprachfondlichen Beispiele könnte beliebig vermehrt werden — sie beweisen, daß seit jeher die maßgebende Schicht des Gaunertums aus Juden besteht.

In seinem auf reichem Quellenmaterial aus dem 18. und 19. Jahrhundert aufgebauten Vortrag über die Kriminalität des Judentums gibt Dr. von Leers eine Fülle von schlagenden Beispielen über jüdische Räuber- und Schleierbanden, die die deutschen Lande in einem heute unvorstellbaren Maße unsicher machen. Es waren oft ganze jüdische Verbrecherklippen und Verbrecherdörfer, die als Mittelpunkte weltverzweigter krimineller Organisationen dienten. Die Umstellung des Judentums vom gewaltfamen Bandendiebstahl, Raub und Mord zu weniger gewaltfamen Methoden erfolgte erst allmählich in natürlicher Anpassung an die gegebenen modernen Verhältnisse. Aus dem Buschrauber wurde der Betrüger, aus dem „Baal Massematte“ der Leiter eines „Finanzkonsortiums“.

Die Juden waren von jeher Anführer der Unterwelt. Was sagt nun die moderne Statistik? Ihre Antwort ist eindeutig wie nur möglich. Die Zahl der Untersuchungen über das jüdische Element im Verbrechertum ist genügend groß, sie alle führen zu demselben Ergebnis.

Verbrechen, an denen das Judentum hervorragenden Anteil hat, sind Appelle und andere Verbrechen gegen die Sittlichkeit, Urkundenfälschung, Beleidigung und falsche Anschuldigung, Erpressung und Betrug, Bestechung, Untreue, Hoch- und Landesverrat, Verbrechen gegen die Landeswohr, Verleugnung der Wehrpflicht usw. Die Statistik zeigt übrigens auch, daß der Viejhude sich herzig wenig um sanitäre und veterinäre Vorrichtungen kümmert, und daß gefundheitsschädliche Nahrungs- und Genussmittel von Juden viermal so oft in den Verkehr gebracht werden wie von Nichtjuden.

Als speziell jüdisch anzusprechen sind: Ausbeutung von Arbeitern und Angestellten, Vergehen gegen das geistige Eigentum (Plagiat und „Abchriftstellerei“) sind eine beinahe ausschließliche Domäne der Juden, Betrug aller Art, Bücher und Banknoten oder „Pleite“.

Ein bevorzugtes Hauptverbrechungsfeld des Juden ist der Rauchgutshandel. Aus dem Alten und Neuem Material der Zentralstelle für Rauchgutverbrechen ergibt sich folgendes Bild: Bis 1929 waren von 343 internationalen Rauchgutshändlern 98 Juden, d. h. 28 v. H. Der Zugang im ersten Halbjahr 1935 betrug 112 Händler, davon 14 Juden oder 13 v. H. — eine bemerkenswerte Abnahme nach der nationalsozialistischen Machtergreifung.

Das für den kleinen Juden charakteristische Verbrechen ist der Taschendiebstahl. Hier ist das jüdische Element ausschlaggebend; das ist seine „Profession“, bevor er „arriviert“ ist. Davon legen folgende Zahlen Zeugnis ab: Es wurden im Jahre 1931 136 internationale Taschendiebe festgenommen. Davon waren nicht weniger als 106 Juden, d. h. 78 v. H. Im Jahre 1932 stieg die Zahl der Festgenommenen auf 163, davon 134 Juden oder 82 v. H. Und auch noch im ersten Halbjahr 1935, als die Zahl der nach Deutschland einreisenden Taschendiebe insbesondere jüdischer Rasse rapide sank, und zwar auf insgesamt 20, waren von diesen 20 Taschendieben 13 Juden, d. h. 65 v. H.

An Hand des Kartell- und Altenmaterials der Zentrale zur Bekämpfung des Glück- und Falschspiels kann einwandfrei festgestellt werden, daß das Glück- und Falsch-

spiel ein weiteres bevorzugtes Beitägigungsfeld jüdischer Verbrecher ist. So wurden zum Beispiel im Jahre 1933 in Berlin insgesamt 88 internationale Falschspieler festgestellt, davon 55 Juden, d. h. 62 v. H. 1935 fiel auch diese Ziffer auf insgesamt 23, davon immer noch 14 Juden.

An diesen Tatsachen hat sich bis in die letzte Zeit nichts geändert. Nach wie vor haben die Juden führenden Anteil auf den genannten Gebieten, ferner auch in den „Spezialitäten“ der Abreibung, Steuerhinterziehung, des Heiratschwindsels, des Wechsels und Devisenbetruges, der Heblerlei, des Versicherungs betruges, des Kredits- und Darlehnschwindsels, des Buches und des Stohgeschäfts.

Das Bezeichnende und Wesenseigentümliche des jüdischen Verbrechers ist, daß er seine Verbrechen so begreift, daß sie meist unentdeckt bleiben. Werden sie jedoch entdeckt, so versucht er, seiner Überführung und Verurteilung durch zahlose Machenschaften zu entgehen. Gerade hierin liegt seine „Ehre“ und seine „Kunst“.

Der jüdische Verbrecher lebt und bewegt sich fast ausschließlich im Kreise seiner Brüder, und auf ihr Misstrauen oder zumindest ihr Schweigen kann er unbedingt rechnen — es kommt nicht oft vor, daß ein Jude den anderen denunziert.

Aus der Tatsache der jüdischen Solidarität mit verbrecherischen Rassengenossen darf nicht gefolgt werden, daß der Jude keinen „Sittenkodex“ besitzt. — Im Gegenteil, der Jude hat in seinem Sinne einen sehr feinen Sittenkodex — den Sittenkodex eines nomadisierenden, nirgends bodenständigen Stammes, für den jeder Auftretende ein Feind ist, jeder Stammesangehörige aber immer und überall geschützt werden muß, denn ohne diese unbedingte Solidarität würde der Stamm zerplatzen und untergehen (Talmud).

Der Jude hat weder Verständnis noch Empfinden dafür, was wir Recht nennen. In unseren Gefügen erblieb er nur eine fremde, formale, unverständliche Gewalt, die das bricht, was der Jude als sein „Recht“ empfindet, die daher bekämpft und überlistet werden muß. Was wir „Verbrechen“ nennen, ist für den Juden nur ein Versuch, sich dem Zugriff dieser fremden Gewalt zu entziehen. Er freut sich und bildet sich darauf etwas ein, wenn es ihm gelingt, das Gesetz zu umgehen, zu biegen oder zu brechen. Nur gesaß darf er dabei nicht werden — das wäre eine eines Juden nicht würdige Dummheit.



Der Jude Schlesinger war der Ueberheber des entsetzlichen Eisenbahnmordfalls bei Leiserde. Er brachte den D-Zug Berlin-Köln zur Entgleisung. Unter den Trümmern wurden mehr als 20 Tote geborgen. Und der Grund für dieses tierische Verbrechen? Der jugendliche Jude wollte Menschen leiden sehen.

Autor: Scherl-Archiv — 2.

Das Fenster in der „Milchstraße“

Eine neue Sternenwelt entdeckt.

Die „Milchstraße“, eine ungeheure Ansammlung schwach leuchtender Sterne am strahlenden Nachthimmel, galt schon immer als ein Naturwunder. Nach der griechischen Sage ist sie in grauer Vorzeit entstanden, als Phaeton den Himmel in Brand setzte oder Hera den ihr von Hermes untergeschobenen Herakles von ihrer Brust riss. Früher Milchstraße genannt, erstreckt sich die Milchstraße als heller, weißlicher Streifen fast über die ganze Himmelskügel. Von Sternbild des Schwans bis zum südlichen Kreuz ist sie in zwei Arme geteilt, wobei sie an manchen Stellen wie zerissen und zerflattert erscheint. Besonders ist dies bei den beiden Kapuzensteinen unweit des Südpols der Himmelskugel, die den Eindruck gänzlich losgetrennter Stücke machen. Die hellsten Stellen der Milchstraße findet man im Schwan, Adler und Schildkröten-Schild.

Die Breite des Himmelswunders schwankt zwischen 3,5 und 22 Grad, während man seinen Durchmesser in Längsrichtung auf nicht weniger als 32 000 Lichtjahre und seine Tiefe auf 16 000 Lichtjahre berechnet hat. In unserem Sternensystem spielt die Milchstraße die Rolle des Äquators. Sie umfaßt auch unser gesamtes Sonnensystem, das etwas nördlich der Milchstraße, nicht weit von ihrer Mitte, seinen Platz hat.

Zuerst wurde das Himmelswunder von Herschel und später dann von Seeliger, Kapteyn und anderen Astronomen erforscht, die seine Struktur auf Grund bestimmter Annahmen über Helligkeit und Bewegung der Sterne zu ergründen versuchten. Vielfach nimmt man eine spiralförmige Gestalt der Milchstraße an. Die in ihr enthaltenen Sterne sind an vielen Stellen so schwach, daß sie auch mit dem stärksten Fernrohr nicht mehr einzeln wahrgenommen werden können.

In dieses bisher undurchdringliche Gewimmel kleiner und kleinsten Himmelskörper hat nunmehr der amerikanische Astronom Dr. Harlow Shapley eine gewisse Ordnung gebracht. Es gelang ihm, ein „Fenster“ zu finden, durch das er die neue Sternenwelt jenseits der Milchstraße erblickte. Etwa 50 000 neue Sterne, darunter 147 Großsterne, bilden dort den himmlischen Regen. Von diesen 147 Sternen ersten Größenordnung sind 100 schätzungsweise nicht weniger als über 30 000 Lichtjahre von der Erde entfernt. Man vermag diese Zahl in ihrer ganzen Bedeutung eigentlich erst dann zu erfassen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß ein Lichtjahr einer Strecke von etwa 9,5 Billionen Kilometern entspricht. Eine Entfernung, die allein schon einer „Ewigkeit“ gleichkommt.

Die Himmelskunde kennt jedoch auch noch andere interessante Sternhaufen, von denen einige mit blohem Auge sichtbar sind, die meisten jedoch nur durch das Fernrohr sich in ihre Bestandteile auflösen lassen. Es sei hier nur an das Siebengestirn, die Hvaden und das Haar der Vereine erinnert. Zu den schönsten und bekanntesten Sternanhäufungen zählen ferner die Krippe im Krebs, die dem unbewaffneten Auge gegenüber den Eindruck eines Nebelwolfs erweckt, sowie die Sternansammlungen im Perseus und Hercules. Wahrscheinlich sind auch viele durch das Fernrohr nicht sichtbare Nebelstöße in Wirklichkeit Sternhaufen. Vor allem ist dies beim „Großen Andromedanebel“ anzunehmen. Wunder des Weltalls — unter denen der Mensch immer wieder neue Himmelskörper und Sternsysteme entdeckt.

Von einer größeren Anzahl von Sternanhäufungen liegen Ausmessungen bzw. genaue Bestimmungen der Standorte vor. Früher ermittelte man diese durch Hellometer oder das Okularmikrometer eines Fernrohrs, während man heute zu diesem Zweck photographische Aufnahmen vorzieht, bei denen dann die Platten ausgemessen werden. So geht auch in der Astronomie die Wissenschaft mit der Technik Hand in Hand.

Broadway-Melodie

(15. Fortsetzung.)

„Es gibt so manches im Leben und den „Mitternachtswalzer“. Und was soll ich Ihnen sagen, er schleift den Jungen nach dem Stimmzimmer, und wahrhaftig, der singt die Dinger glatt vom Blatt — mit einer prima Stimme — und als wenn er sie selber komponiert hätte. Lieber Brown, machen Sie Ihnen Läden ruhig zu, bei Raleigh können Sie keine Seide spinnen. — Ich mache Ihnen übrigens auch Konkurrenz. Kommt da gestern so ein ulstiger Vogel, so ein ausgewachsenes Siebenmonatskind, lang, dürr und klapperig, und legt mir eine Sohle hin, daß ich einfach sprachlos war. Wissen Sie, wer das ist? Halten Sie sich fest! — Der beste Steptänzer der Welt! Entdeckt von Duffy Jakobs! Peter Trott heißt er. Wie sagen Sie, den kennen Sie auch nicht? Sie haben ihn doch selber nach dem Theater geschickt. — Ja, ja, der mit dem Koffer für die Lee — der lange. Rufen Sie auf, der wird der Partner von der Grah! Werde Steve schon entsprechend bearbeiten.“

Duffy legte seinen Plan sogleich in die Wirklichkeit um, sobald er Steve's Hoffnung wurde. Er hatte bis jetzt der Ballettprobe beigebracht und benutzt eine Pause dazu, um schnell einmal in das Büro hereinzuschauen.

Für die enthusiastischen Ausbrüche, die sein Vertrauter vom Stapel ließ, hatte er aber nur ein mitleidiges Lächeln übrig. „Du kommst wohl vom Mond, alter Knabe!“ lachte er beinahe niederträchtig, „deinen besten Steptänzer der Welt kennst du länger als du. Kommt übrigens auch aus dem Pferdebogen! — Hast du etwa gedacht, den hätte ich mir aus der Nase geben lassen? Er sieht schon bald 'ne Stunde in der Schneiderei und kriegt Was genommen für seine Kostüme! Morgen fängt er schon mit den Proben an! Geht schnell bei mir, was?“

Und wie ein Windhund war er wieder draußen.

*

Caroline Whipple erlebte heute noch einige unerwartete Dinge. Nicht nur, daß sich Hermann völlig ganz kategorisch weigerte, mit Steve Raleigh wegen ihres Auftritts ein ernstes Wort zu sprechen, nein, er behauptete sogar, daß der Komponist über die Befreiung allein die lezte Entscheidung habe.

Heute hatte sie mit einem ihrer sonst Wunder wissenden Migränefälle geantwortet, aber diesmal fruchtbare es nichts. Hermann hatte nur den Kopf gellengt und sie kurzerhand allein gelassen.

Dann fuhr sie stärkeres Geschüß auf und wurde hysterisch, tobte, schrie, daß es durch das ganze Haus hallte, und jagte das arme Mädchen wohl schamlos hineinander zu Hermann.

Aber auch das half nicht im geringsten.

Er hatte sich hinter die mächtigen, dikt gepolsterten Doppeltüren seines Arbeitszimmers verzogen, über denen das berühmte rote Schildchen „Richt führen“ aufleuchtete, tröstete sich mit einer guten Imborte und stärkte sich an einigen Whisks pur; beides unentbehrliche Hilfsmittel gegen die — das wußte er aus Erfahrung — längst noch nicht abgeschlossenen Attacken seiner besseren Hälfte.

Und richtig. Als Caroline sah, daß selbst ihr berüchtigter hysterischer Anfall ihrem Manne gegenüber heute versagte, versuchte sie es mit ihrer stärksten Waffe.

Die Blitzeeschale machte sie sich wieder zurecht, bis auch die lezte Spur ihrer läunischen Aufregung verloren war, und tanzte zu Hermann ins Zimmer. Sie war sicher eine viel bessere Schauspielerin als Tänzerin gewesen, denn die vorwurfsvollen und mitleidhaften Blicke, die, unterstützt durch einige gequälte dünne Tränen, an Hermanns weiches Herz appellierten, verschafften ihre Wirkung nicht.

Unruhig rutschte der Dicke in seinem Sessel hin und her. Er hätte entschieden noch ein paar Whisks mehr trinken müssen, um gegen solche Methoden gewappnet zu sein. Und als die jetzt ganz reizige, schubbedürftige und liebevolle kleine Frau sich an ihn schmiegte, schmolz die harte Kruste seiner Vorläufe hinweg, wie Schnee in der Sonne. Er konnte nun mal kein Weib weinen sehen.

Triumphierend blieb es in den von Tränen verdunselten Augen der exzentrischen Frau auf, als er ihr dann ohne weiteres versprach, sie im Laufe des Nachmittags ins Theater zu begleiten und mit dem Komponisten zu sprechen. Damit war der Friede in der Whippleschen Ehe wiederhergestellt.

*

Wer nicht im Whippleschen Hause. Dafür sorgte der behäbige freundliche Herr, der ein so außergewöhnliches Talent entdeckte, immer da zu erscheinen, wo man ihn am allerwenigsten erwartete und bestimmt nicht gern sah.

In der Metropole Pimlico fehlte dem Inspektor Hunter nur noch ein einziges Glied: welche Rolle spielte Mister Blakely? Seine Patronin müßte beurteilen können, ob ihm eine Unredlichkeit zuguttrauen sei.

Hunter war ein Mann von schnellen Entschlüsse und hatte keine Minute gezögert, von Long Island in den Stadtpalast des Eisfluscherkönigs auf der 5. Avenue, gegenüber dem Centralpark, zu fahren, wohin die Herrschäften von der Versteigerung aus zurückschreiten waren. Er ließ sich zunächst einmal bei der Dame des Hauses melden, die ihn auch mit mürrischem Gesicht empfing, das sich aber sofort aufhellte, als sie ihn wiedererkannte.

„Das ist ja, schoß es ihr durch den Kopf, der diese Mann, der da heute vormittag nach der Versteigerung mit dieser frechen Berlin Arm in Arm auf und ab gewandert war.“ Caroline hatte richtig gesehen.

Hunter hatte tatsächlich während seiner Unterredung mit Ellen den Arm in den ihren geschoben, was diese sich auch ruhig gefallen ließ.

Über Caroline irrte sich, wenn sie glaubte, daß dieses Untergesetzige etwa eine vorzügliche Maßnahme des Polizeibeamten gewesen sei, um die Hochstaplerin — eine solche war es doch sicher — nicht auszuladen zu lassen.

Um so größer war ihre Überraschung, als der Beamte sie ohne viele Umschweife fragte, was sie von ihrem

Trainer wußte. Und ob sie jemals davon gehört hätte, daß dieser vielleicht gewisse absonderliche Beziehungen zur Unterwelt unterhalte.

Caroline war sofort ganz klein. Zu diesem Gespräch mußte sie unbedingt ihren Mann hinzuziehen.

Zum zweitenmal störte sie Hermann in seinen Betrachtungen über die volkswirtschaftlichen Folgen der Prohibition, um ihn von dem neuen Zwischenfall in Kenntnis zu setzen.

Hermann war nicht minder überrascht, als er das Anliegen des Beamten erfuhr.

„Ja“, sagte er, „ich kann Ihnen nichts Nachteiliges über Blakely mitteilen. Er hat meines Wissens keine Pflichten stets ordentlich erfüllt, den Stall gut in Schuß gehalten und ganz respektable Erfolge mit den Händen erzielt. Eigentlich hat er bei Sternsucker das erstmal Malheur gehabt, aber das kann ja jedem passieren, daß ein Pferd niederbricht. — Und Beziehungen zur Unterwelt — nein, die traue ich ihm nicht zu.“

„So“, antwortete Hunter etwas gedehnt, „Sie sind also mit ihm zufrieden? Wie lange ist er denn schon bei Ihnen im Dienst?“

Hermann rechnete nach. „Warten Sie mal, wir sind jetzt drei Jahre und zwei Monate verheiratet, und der Kennstall war ein Hochzeitsgeschenk für meine Frau — ja, also — schon über drei Jahre.“

„So“, sagte Hunter abermals, „und wie ist er zu Ihnen gekommen?“

„Das war sehr spätig“, erklärte Mister Whipple gemütlich, „damals inferierte ich, daß ich einen Trainer suchte, und da kam ein gewisser, ein gewisser — wie heißt er doch gleich — na, in Baltimore — ach so, ein gewisser Rightrider zu mir und teilte mir mit, daß er mir eine tüchtige Kraft nachweisen könnte. Ich bin bald danach mit Blakely eingegangen. Er hatte gute Zeugnisse und scheint ja ein ganz tüchtiger Kerl zu sein.“



Zeichnung: Max und Schmid

*Jor, fälltar ja
dornt dus Onfora" onlnspur!*

„Sehr richtig“ stimmte Hunter bestreitigt zu, „ein sehr tüchtiger Kerl! — Rightrider und Son haben nur tüchtige Kerle an der Hand! — Gut, dann wäre meine Mission hiermit erledigt. Vielleicht ziehen Sie doch einmal eine Vermögensauskunft über Mister Blakely ein. Es dürfte recht interessant sein, denn Sie kennen ja sein Gehalt und seine Rentgelder! — Ich danke bestens. Guten Tag!“

*

Um ungefähr dieselbe Zeit wurde zwischen Sonny und Nicki die Friedenspfeife geraut, und zwar auf einem schwelen Pausenwagen, der die beiden mit Sternsucker nach Jamaika brachte. Auf das fahrbare Whipplesche Pferdeparadies hatten sie leider verzichten müssen, aber Sonny fand, daß es auch so ganz gut ging.

Es war allerdings nicht einsaß gewesen, den ausgegrenzen und um sein Geld besorgten Nicki zu beruhigen, aber die Unterhaltung mit Inspektor Hunter und das auf Fürsprache von Sonny erfolgte Engagement von George hatten den alten Freund verständlich gemacht. Jetzt war er als gewiefter Pferdelachverständiger ganz in seine Pläne mit Sternsucker vertieft.

Woher an die abweigig hatte er den Fuß des Gaules angelegentlich betrachtet und befahl und war voller Jubel für die Zukunft. Da er ja auch nichts zu versäumen hatte, war er jetzt mit Sonny nach Jamaika unterwegs, um ihm bei Sternsuckers Pflege beihilflich zu sein. Er war wieder guter Dinge, denn daß sein Bruder endlich nach langen Studienfahrt an einer Broadway-Revue angelkommen war, bedeutete für ihn das schönste Geschenk.

Außerdem hatte ihm Sternsucker neue Besitzerin, als sie erfuhr, daß er Pferdesachmann war, den Vorschlag gemacht, angemessen an dem späteren zu erwartenden Erfolgen des Hengstes beteiligt zu sein, wenn er ihn mit Sonny trainieren würde.

Geradezu bewundernd hatten Nickis Augen an dem jungen Mädchen gehangen, die auf den ersten Blick gesehen hatte, daß Sternsuckers Verlezung bei richtiger Behandlung bereits in acht Tagen behoben sein würde.

Sachmännisch hatte er ihr beigegeben.

Sonny war es natürlich nur recht gewesen, daß Nicki den von Steve Raleigh unterstützten Vorschlag annahm,

denn nachdem nun auch Peter in der Revue auftraten sollte, hätte er ja in Jamaika keinen Bekannten mehr

gehabt.

immer wieder lehrte ihr Gespräch zu dem bevor-

stehenden großen Rennen zurück. In drei Wochen war

es soweit, und die beiden Freunde hatten nicht das ge-

ringste Bedenken, daß Sternsucker bis dahin etwa seine Form wiedergewonnen und den alten Ruf als Spießveteran der Staaten von neuem bewiese.

„Fünfundzwanzigtausend Dollar! Gar nicht auszu-

denken! Allen wäre damit geholfen!“

„Das wäre ein Ding, Niki, was?“ begeisterte sich Sonny strahlend.

Sein Freund lächelte spitzig. „Das Ding steht auch, Sonny!“ versicherte er ernst. „Und es muß ja auch stehen! Wie solltest du mir denn sonst deine Schulden bezahlen? — Du weißt doch: achthundert Dollar!“

Sonny kniff vielsagend die Augen zusammen. „Ich hab's nicht vergessen — und wenn ich das Geld bezahle, dann lade ich Inspector Hunter ein, damit er es nachzählt!“

Niki machte ein bissiges Gesicht. „Halunke!“ zischte er, „und du kannst sagen, was du willst — ich glaube euch doch nicht, daß ihr nicht auf Winterschlaf gesetzt habt!“

In einem kleinen schmucken Raum, direkt neben dem Ballettsaal, aus welchem das Klappern der Schuhe und das Kommandos des Ballettmeisters gedämpft herüberhallten, nahm Steve mit seinen vier Hauptdarstellern, zu denen auch George Hemming gehörte, die schwierigen Rollenstücken durch.

Duffy hatte es sich in einer Ecke als Zuschauer bequem gemacht und hörte mit großem Interesse zu. Hin und wieder nahm er einen tüchtigen Schlaf aus dem vor ihm stehenden Whiskytisch, ohne sich jedoch auch nur für einen Moment ablenken zu lassen.

Als zweite Probe stand er die Sache schon ganz passabel; besonders Ellen Lee entledigte sich ihrer spritzigen Säße mit unnahbarlicher Berve. Wo das Mädel das nur her hat? grübelte er.

„Also los, Kinder, das lehrt mal“, scholl Steve's Stimme, „nur die legten zwei Seiten. — Und, Burr, ein bißchen mehr Leben! Mach der Kleinen ruhig 'ne richtige Liebeserklärung mit allen Schikanen — damit das Mädchen mal richtig aufzaut. — Die schlafst mir ja sonst ein und denkt vielleicht, sie ist auf 'ner Beerdigung, anstatt auf der Brautrede!“ ermunterte er den Bonvivant ein wenig ironisch.

Aus Duffys Ecke erklang ein gelindes Räuspern. Steve drehte sich ärgerlich um. „Was ist denn los, Duffy?“ fragte er.

Menschenkind, du vergißt ganz, daß sie schon seit dem frühen Morgen auf den Beinen sind, kam die prompte Antwort. „ne Liebeszene mit leerem Magen? Du bist ja ullig!“

Steve hatte in seinem Elter gar nicht daran gedacht, daß außer Ellen alle bereits seit der Frühje auf der Arbeit waren und noch keine Zeit zum Verschnaufen gefunden hatten.

„Das ist natürlich etwas anderes“, gab er zu. „Also, Kinder, Schlaf für heute! Haut ab! Aber geht auch nach Hause, so daß ihr morgen früh wieder mutterseid — um zehn Uhr auf der Bühne! — Du mußt aber noch hierbleiben, wandte er sich an Ellen, „du hast ja heute vormittag gebummelt — ich will die Szene noch mal mit dir durchgehen — es war heute nicht bestückt.“

Ellen nickte resigniert und setzte sich schmollend auf einen der umherstehenden Stühle. Weil auch ihr Magen sich bemerkbar machte, sandte sie den davongehenden Kollegen einen neidischen Blick nach, den Steve zwar auffing, der aber auf den jungen Komponisten keineswegs mitleidervoreilig wirkte.

Hätte das junge Mädchen das bedeutsame Augenwimpern beobachtet, mit dem Steve seinem Freunde zu verstehen gab, gleichfalls zu verschwinden, dann wäre sie wohl nicht so niedergeschlagen gewesen; sie aber nahm sie den Tadel ernst und glaubte in ihrer Bescheidenheit, daß sie tatsächlich die Sache nicht gut gemacht hatte und zur Strafe nachgezerrigen müsse.

Duffy schob verständnisvoll ab. Im Hinausgehen hörte er zu seinem stillen Bergnügen, wie Steve seine Lehren fortführte. „Ellen, die Liebeszene war sehr schwach! Das wollen wir gleich mal ändern.“

„Na, denn viel Bergnügen“, überlegte er tiefdringend. „Hoffentlich erlebt das junge Glück keine Störung!“

Es sollte ein frommer Wunsch bleiben, denn mit des Gedankes Mädchen.

Gerade als Duffy an der Treppe zu den Büros angelangt war, sahen ihm die Whipples entgegen; Hermann leicht gerüstet und etwas weinselig unherblitzend, Caroline tadellos zurechtgemacht, strahlend wie der junge Frühling. Ein völlig verdatterter Theaterpartner knickte und diente verständig hinter ihnen her. Ihn hatte der wuchtige zweihundertpfundige Lincoln vollkommen auf die Fassung gebracht.

Die Herrschaften wollten zu Mister Raleigh, Mister Jakobs“, stotterte der alte Cerberus mit drückiger Stimme.

Duffy hob bedauernd die Schultern und fürchte die Stirn. „Das wird sich schwer machen lassen.“ Er schüttete ablehnend den Kopf. „Mister Raleigh ist gerade bei einer außerordentlich wichtigen Probe. Er hat strenge Anweisung gegeben, nicht gestört zu werden. Vielleicht nehmen Sie inzwischen im Büro Platz.“ Der gute Duffy schwitzte Blut und Wasser.

„Na, das wird so schlimm nicht sein“, wandte Mister Whipple begütigend ein, „gerade mir gegenüber wird ja Mister Raleigh eine Ausnahme gelten lassen. Bemühen Sie sich nicht weiter, Berechtester, wir wissen Bescheid. Saal vier, nicht wahr, Viebling, so war's doch?“ Mit diesen Worten bog er in den Korridor.

Caroline häpfste wie ein junges Huhn vor ihm her.

„Ach, das wollen wir uns doch mal ansehen“, sagte sie munter. „Wir machen die Tür ganz vorsichtig auf und gucken zu. Er soll gar nicht merken, daß wir da sind. — Hermann, das muß doch sehr interessant sein, zu sehen, wie dein Kapital arbeitet.“

Duffy war ganz schwach. „Ach, du lieber Tüte“, dachte er, „daß kann gut werden!“

Vergebens versuchte er sich an dem Ehepaar vorbeizudringen, um seinen Freund noch rechtzeitig zu warnen, aber Hermanns Fleischknösen füllten beinahe die ganze Körbordbreite aus.

Einen Stoß konnte er dem Dicken doch nicht gut geben. Das Herz rutschte ihm in die Hosen, wenn er an den Kummer dachte, der dem guten Jungen da drin jetzt bevorstand.

Caroline war als erste am Ziel. Sie wandte sich ihrem Gatten zu und legte beschwörend den Zeigefinger ihrer Linken auf die Lippen, mit der Rechten drückte sie vorsichtig und leise die Klinke nieder.

Jetzt war Duffy vollständig erledigt. Er konnte nur noch im Geiste die Hände rinauen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Aufbau der lotto

Die deutsche Reihe Jahren die Schaf- te beschlossen, Staatsslotterien verein-

ten Gebiet der Reiches entsprechend Reichsminister der Finanzen der Preußisch-Sil- von Dazur, mit d

Die Zusammenfa- so erklärte Dr. von über, entspricht nicht unserer Zeit, sondern deutet Wunsch.

dah einzelne vormal- bewerb stehen, zumal Spielern schon im heitlichen grohe Reich in der durch die Ver- wissenschaften ge- schafft werden.

Duffy hatte es sich in einer Ecke als Zuschauer bequem gemacht und hörte mit großem Interesse zu. Hin und wieder nahm er einen tüchtigen Schlaf aus dem vor ihm stehenden Whiskytisch, ohne sich jedoch auch nur für einen Moment ablenken zu lassen.

Als zweite Probe stand er die Sache schon ganz passabel; besonders Ellen Lee entledigte sich ihrer spritzigen Säße mit unnahbarlicher Berve. Wo das Mädel das nur her hat? grübelte er.

„Also los, Kinder, das lehrt mal“, scholl Steve's Stimme, „nur die legten zwei Seiten. — Und, Burr, ein bißchen mehr Leben! Mach der Kleinen ruhig 'ne richtige Liebeserklärung mit allen Schikanen — damit das

Fortuna wird vielseitiger

Der Ausbau der kommenden Deutschen Reichslotterie. Die deutsche Reichsregierung hat im Dezember vorigen Jahres die Schaffung der Deutschen Reichslotterie beschlossen, in der alle im Reich befindenden Staatslotterien vereinigt werden. Damit ist auch auf diesem Gebiet der dem Befrei und dem Ausbau des Dritten Reiches entsprechende Zustand geschaffen worden. Der Reichsminister der Finanzen hat den bisherigen Präsidenten der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie, Dr. Baron von Dazur, mit der kommissarischen Leitung der Deutschen Reichslotterie beauftragt.

Mehr Mittelgewinne

Die Zusammenfassung des staatlichen Lotteriewesens, so erklärte Dr. von Dazur einem Pressevertreter gegenüber, entspricht nicht nur einer politischen Forderung unserer Zeit, sondern auch einem aus weiten Volkskreisen geäußerten Wunsch. Es erscheint nicht mehr zeitgemäß, daß einzelne vormalige Länder im gegenseitigen Wettbewerb stehen, zumal eine sehr beträchtliche Anzahl von Spielern schon immer gewünscht hat, eine einheitliche große Reichslotterie zur Verfügung zu haben, in der durch die Vermehrung des Spielfestivals die Gewinnauflagen des einzelnen größer und vielfältiger gestaltet werden. Die Deutsche Reichslotterie ist bei der Ausstellung des Gewinnplanes davon ausgegangen, in erster Linie die Millionen gewinne abzuschaffen, aus der einzigen Erwagung heraus, daß durch die Gelder frei werden lassen zur Vergrößerung der Gewinnauflagen von Mittelgewinnen. Dadurch hat also eine vielfache Zahl von Gewinnern an der Ausschüttung lohnender Beiträge Anteil.

500 000 RM. in der Schlussklasse

Von den bisherigen Klassenlotterien ist das bei der Mehrzahl dieser Unternehmungen verwaist und beliebte System von fünf Klassen beibehalten worden. Der bei weitem höchste Gewinnbetrag — 500 000 RM auf ein ganzes Los — wird auch bei der Deutschen Reichslotterie in der Schlussklasse ausgespielt werden. Außerdem wird am letztenziehungstage der fünften Klasse noch eine Prämie von 500 000 RM. ausgeschüttet. Der Kaufpreis für den kleinsten Abschnitt, nämlich für ein Achtel-Los wird je Klasse jezt einheitlich 3 RM. betragen.

In drei Abteilungen

Die Lose werden in drei Abteilungen je Losnummer eingeteilt werden. Im ganzen werden bei der Deutschen Reichslotterie 480 000 Gewinne ausgespielt, die weit über 100 Millionen RM. wieder in die Hände der Spieler bringen werden. Da es technisch, d. h. zeitlich nicht möglich wäre, diese ungeheure Zahl von Nummern einzeln zu ziehen, mußten eben die Lose in drei Abteilungen ausgegeben werden, und dementsprechend fallen auch auf jede gezogene Losnummer drei Gewinne, d. h. in dem Nummernraum befinden sich die Losnummern nur einmal, während für diese Nummer drei Losurkunden ausgegeben werden. Diese drei Losurkunden tragen neben ihrer Nummer die Abteilungsbezeichnung I, II und III. Praktisch bedeutet es, daß z. B. nicht ein Hauptgewinn zu 500 000 RM. ausgeschüttet wird, sondern drei.

Fortfall der Millionengewinne

Die schon angedeutete Vermehrung der Mittelgewinne wirkt sich darunter aus, daß beispielweise die bisherigen Mittelgewinne der Preußisch-Süddeutschen, Sächsischen und Hamburgerischen Staatslotterie zusammen um über 50 v. H. erhöht wurden. Durch die Umstellung des Gewinnplanes, in dem die Massen des ausgespielten Kapitals zugunsten der zahlreichen Mittel- und Kleingewinne verlagert worden ist, glaubte die Deutsche Reichslotterie nationalsozialistischen Gedankengut Rechnung zu tragen.

Die ersteziehung der Deutschen Reichslotterie findet am 16. und 17. Mai statt. Die bisherigen Lotterien laufen im Frühjahr 1939 aus. Es ist jedem Spieler zu raten, daß er sein Los behält, um an den Schlussklassen mit den Hauptgewinnen teilnehmen zu können.

Staatssekretär Szilin in Berlin

Am Berlin traf der Staatssekretär im ungarischen Unterrichtsministerium von Szilin ein, um hier an der Sitzung des deutsch-ungarischen Kulturausschusses teilzunehmen.

Zwei glückliche Menschen

Schauplatz: Einer der nüchternen großen Fernbahnhöfe Berlins. Personen: Ein Ehepaar, ein paar Neugierige und ein paar Journalisten mit Stenogrammblättern und Kamera. Ein Bild, das in dem wogenden Auf und Ab der Weltstadt nicht eben selten ist. Oft bietet sich dieser Anblick, wenn Filmschauspieler zu Aufnahmen fahren, oder wenn Sporttracks einer Meisterschaft entgegenreisen. Aber diesmal war nichts von alledem. Kein Star der Glitternden Leinwand, keine „Kanone“, die man aus dem Sportteil der Zeitung kennt, sondern nur zwei glückliche Menschen, die sich immer wieder zuschauen und gar nicht auf die neugierigen Fragen der Reporter antworten, um sie schließlich lieben zu lassen und strahlend Arm in Arm den Bahnhof zu verlassen.

Wer waren diese beiden Menschen, auf die der Presse-Ansturm englischer Journalisten so gar keinen Eindruck machte? Das glücklichste Ehepaar der Welt — der englische Ingenieur Brian Grover und seine Frau Elena Pietrowna, die der Sowjetunion entronnen sind und nach einer kurzen Zwischenstation in Berlin in ein neues Leben nach England reisen. Man entstellt sich an die abenteuerliche Befreiung dieser beiden Menschen der GPU, entronnenen beiden Menschen. Brian Grover, der englische Ingenieur, der aussieht wie ein großer Junge und so ganz den angelsächsischen Typ darstellt, hat in Sowjetrußland gearbeitet und dort vor fünf Jahren auf einem Betriebsfest seine Frau kennengelernt in der Fabrik, in der beide arbeiteten. Es war eine Liebe auf den ersten Blick zwischen dem Ingenieur Brian Grover und der russischen Krankenschwester Elena Pietrowna. Sie heirateten. Aber in der Sowjetunion kann man nicht seinem Glück leben. Und so riss die harde Faust des Schicksals beide auseinander, als dem englischen Ingenieur die Aufenthaltsgenehmigung entzogen wurde und er in seine Heimat zurückkehren mußte, während Elena in Moskau blieb. Das war vor drei Jahren, und gelegentliche Briefe waren die einzige Verbindung des Ehepaars. Einmal schrieb Elena, daß sie es nicht mehr aushalten könne, und

Auf dem Wege zur Rüste

Das Wochenende brachte den nationalspanischen Truppen weitere Erfolge. Südlich von Balaguer wurde die feindliche Front auf einer Breite von 14 Kilometern durchbrochen. Die Ortschaften Termens, Bellmunt, Mongat, Buitoni und Bentosé wurden erobert. Eine Reihe von ihnen wurde von den Roten vor der Nähmung systematisch ausgeräumt und dann in Brand gesetzt. Das Dreieck Balaguer-Bentosé-Bellmunt, obwohl in einer beratigen Rede hervor, daß die Lage an der katalanischen Front den Franzosen die Augen öffnen müsse. Barcelona sei das Vollwerk der Weltdemokratie. Die Franzosen versprachen darüber hinaus verstärkte Zufuhr von Kriegsmaterial und Lebensmitteln.

Die Hintergründe der Sympathie

Die „Tribuna“ nimmt die gegenseitigen Versicherungen bei diesem Empfang in Barcelona zum Anlaß, auf die Hintergründe des zur Schau getragenen französischen Interesses hinzuweisen. Die römische Zeitung schreibt, daß den Franzosen bei der Absicht, ihre dritte Grenze zu sichern, jedes Mittel recht sei. Jetzt versuchten sie, die Nationalspanier als die Einbringlinge hinzustellen und Spanien zur Aufgabe seiner seit Jahrhunderten gewährten Unabhängigkeit zu bewegen, um eigene mächtigpolitische Begierden zu befriedigen.

Die Einstellung der französischen Politik, die den Gang der Ereignisse hemmt und sich dem eindeutig befundeten Willen des spanischen Volkes widersetzt, könnte ernste Folgen haben. Die provostatorischen Kundgebungen in Korfka, Tunis und Barcelona zeigen nur zu deutlich, auf wen die Verantwortung falle.

getötet auf die Almhütte begeben, um das dort im Laufe des Sommers angesammelte Viehherd einzubringen. Einer in Greifenburg eilige aus Bauern, Holzarbeitern und HJ, zusammengeführten Rettungsbergsleitung unter Führung zweier Gendarmen und einer aus Steinfeld im Traualtal entstanden größeren Hilfsmannschaft gelang es, zwei Verunglückte lebend zu bergen, während die übrigen vier nurmehr tot von den Schneemassen bestellt werden konnten.

Am Mont Blanc lieben Todesopfer

Am Mont-Blanc-Gebiet ereignete sich ein schweres Lawinenunglück, dem nach den bisherigen Feststellungen sieben Personen zum Opfer gefallen sind. An den Bergungsarbeiten beteiligten sich sieben Hilfskolonnen, darunter auch Abteilungen der Alpenjägertruppen. Fünf Leichen konnten bisher geborgen werden.

Überfall auf deutschen Dampfer

Angriff chinesischer Piraten mißlungen

Der deutsche Dampfer „Hans“, der den Anschlußdienst an die großen Ostseelinien durchführte und an der chinesischen Küste sowie auf den Flüssen verkehrte, wurde Sonntag nachmittag auf dem Yangtze außerhalb von Wuhsing von chinesischen Piraten angegriffen. Der Kapitän des deutschen Dampfers erwähnte das heuer, während er gleichzeitig durch höchste Beschleunigung der Fahrt den Plan der Piraten zuничthemachte. Der deutsche Dampfer lief am Abend in Schanghai ein.

Fünf Fahrzeuge aufeinandergefahren

Schwerer Verkehrsunfall auf der Reichsautobahn

Augsburg-München Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Reichsautobahn bei Landshut. Ein mit Langholz beladener LKW fuhr auf einen stehenden LKW auf, wobei der 39-jährige Lenker des zweiten Autos, Lorenz Andrae aus München, den Tod fand.

Auf die aufeinandergefahrenen LKW fuhrten nacheinander drei andere Kraftfahrzeuge auf, deren Lenker die unglücklichen LKW nicht rechtzeitig bemerkten konnten. Weitere Personen kamen glücklicherweise nicht mehr zu Schaden, doch entstand großer Materialschaden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Die Entlastungs-Aktion der Betriebe ist von großer Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft

Geschäftsführer und verantwortlich für den gelungenen Zugriff sowie für die zur Aufnahme gelangten Bilder: Hans Günz, Raumholz — Deutz und Berlin Güter & Güte, Raumholz. D.R. 1200: 1930 im Dezember. Zur Zeit ist Vertrags Nr. 2 gültig.

Nun ist der blonde Engländer mit seiner schönen dunkelhaarigen Frau aus der Sowjetunion entkommen und fährt in das Inselreich, wo sie das glücklichste Ehepaar der Welt noch einmal trauen lassen will.

In unserer Zeit, in der man manchmal den Eindruck hat, daß die jungen Gefühle vor den Notwendigkeiten des Lebens kapitulieren müssen, haben wir im Vorbeigehen Romeo und Julia erlebt, und das Schönste ist, daß diese beiden Gestalten nicht der Phantasie eines Dichters entsprungen sind, sondern uns gleichsam am Mantelärmel streifen.

Auf einem nüchternen Berliner Bahnhof in dem Gevirr hastiger, vielschwelliger Reisender gingen zwei Menschen an uns vorbei, die nichts von der Unrat des Tages wußten, sondern nur von ihrer Liebe und ihrem Glück.

Eine kleine Diebstomödie

Er steht einen — Kunstgenossen.

Die Warschauer lachen über eine Diebstomödie, die sich dieser Tage in der polnischen Hauptstadt zutrug. Ein Verbrecher, der sich in seinem Schlafwinkel in einem Warschauer Vorort nicht mehr ganz sicher vor der ihm nachspürnden Polizei fühlte, wollte sich in einer Kiste nach Warschau hineinschmuggeln, um dann im Gewühl der Großstadt unterzutauchen. Die Kiste war bald besorgt und ebenso schnell auf einen Lieferwagen verladen. Als aber der Fuhrmann in einer Kneipe auf dem Marktviadukt des Vorortes Praga einen kurzen Erinnerungsstrunk nehmen wollte und so lange sein Gesäß vor der Tür stehen ließ, kam ein Warschauer Dieb des Weges, erkannte die günstige Gelegenheit und lud sich ohne langes Überlegen jene Kiste auf die Schulter. Aber er hatte nicht damit gerechnet, daß sie so schwer sei. Nach wenigen Schritten knickte er zusammen, ließ die Kiste fallen und tat einen lauten Schrei, als sich zwischen den Brettern der auseinandergegangenen Kiste ein Mann wälzte. Der Vorhang erregte natürlich großes Aufsehen, und die sofort herbeieilenden Polizisten erkannten, daß hier ein Dieb ausgerechnet einen Kunstgenossen stehlen wollte. Beide, Dieb und „Diebesgut“, mußten gemeinsam den Gang zur Wache antreten.



Ehepaar Grover Weltbild (M).

daß es ihr schlecht gehe. Da eine Flucht aus dem „Sowjetparadies“ unmöglich schien und Brian keine Einreiseerlaubnis besaß, sollte er den abenteuerlichen Plan, seine eigene Frau zu entführen, erläutern. Er lernte fliegen, kramte seine Ersparnisse zusammen und charterte mit Hilfe einiger Freunde ein Flugzeug. Nicht eben eine moderne Reisemöglichkeit, sondern eine reichlich altertümliche „Kiste“, mit der er losflog und 200 Kilometer nördlich von Moskau landete, wo ihn Notgärtner verhafteten. Lange Verhandlungen, Verhöre vor dem GPU-Chef, diplomatische Interventionen, bis schließlich die Freilassung erwirkte war.

